Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse: Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6920, Verlag 696, in Oestrich 6, in Eltville 216.

Die „Rheinische Volkszeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, vorm. 11 Uhr. Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstraße 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Eimer), Marktstraße 9 und Eltville (W. Fabian), Ecke Gutenberg- und Taunusstraße. — Ueber 200 eigene Agenturen.

Samstag 4 August

Bezugspreis für das Vierteljahr 2 Mark 55 Pfg., für den Monat 85 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 97 Pfg., monatlich 99 Pfg. mit Bestellgeld. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile für auswärtige Anzeigen 25 Pfg., Reklamezeile 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlaß gewährt.

Nr. 180 — 1917

Regelmäßige Frei-Beilagen: Wöchentlich viermal: Illustriertes „Religiöses Sonntagsblatt". Zweimal jährlich: Gemeinnütziger Nassauischer Taschen-Fahrplan. Einmal jährlich: Jahrbuch mit Kalender.

Chefredakteur: Dr. phil. Franz Geucke

Verantwortlich: Für Politik und Feuilleton: Dr. Fr. Geucke; für den anderen redaktionellen Teil: Julius Otto; für Geschäftliches und Anzeigen: H. J. Dapper, sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag von Hermann Rauch in Wiesbaden.

35. Jahrgang.

Die Hauptstadt der Bukowina erlöst!

Beginnende Liquidation

(BV) Das letzte Wahrzeichen, das noch aus früheren Tagen in der Hand der Russen zurückgeblieben war, Czernowitz, die Hauptstadt der Bukowina, ist befreit. Damit hat der östliche Feind einen schweren Verlust erlitten, der umso schmerzlicher ist, als alle seine Fronten ins Wanken geraten sind. Vergeblich leisten die Russen heldenhaften Widerstand, vergeblich werden immer neue Verbände in das deutsche Feuer geworfen. Doch es gelingt nichts mehr. Deutschland und seine Verbündeten haben die Herausforderung Petrograds angenommen, jetzt mag dieser sehen, wie er fertig wird. Welchen weiteren Verlauf die Ereignisse nehmen werden, weiß außerhalb der Obersten Heeresleitung selbstverständlich niemand. Ob wir nun weiter marschieren, oder ob wir uns mit der Zurückeroberung des besetzten Gebietes begnügen werden, ist eine Frage von untergeordneter Bedeutung. Rußland hat jetzt gesehen, daß seine Horden im vierten Kriegsjahre ebenso geschlagen werden, wie im ersten, zweiten und dritten. Siegeslorbeeren winken ihm nicht mehr. Mögen die Minister sich noch so sehr anstrengen, um die Autorität wieder herzustellen, mögen die Todesstrafen heute reichlicher denn jemals angewandt werden, es ist vergebens. Die Zersetzung der Armee kann keine Macht der Welt mehr aufhalten. Der Arbeiter- und Soldatenrat verlangt in einer Entschließung die offizielle Erklärung der provisorischen Regierung, daß die russischen Heere nur zur Verteidigung russischen Bodens verwandt werden sollen. Das ist ein wesentliches Eingeständnis der Schwäche. Die Offensivkraft hat die Armee verloren, nur zur Verteidigung glaubt man die Soldaten noch begeistern zu können. Es ist selbstverständlich, daß die Zeit die Schwierigkeiten erheblich vergrößert. Der russische Soldat will den Frieden und er weiß, daß die Schuld nur bei Rußland liegt. Wenn die Regierung in Petersburg den westlichen Verbündeten die Pistole auf die Brust setzte, dann könnte sofort Frieden geschlossen werden. Undenkbar erscheint es, daß die Armee für die imperialistischen Ziele Frankreichs und Englands ihre ganze Kraft einsetzt. Gewiß, durch drakonische Strafen kann äußerer Gehorsam erzwungen werden, mehr aber nicht. Wir dürfen darum auf eine günstige Entwicklung der Lage im Osten rechnen. Das sehen auch Frankreich und England ein. Sie wollen jetzt im Westen den Krieg zu Ende führen. Ein maßgebendes französisches Blatt schreibt an leitender Stelle, die jetzige englische Offensive in Flandern bedeute den Beginn der Entscheidung. Man braucht ein solches Wort gewiß nicht zu überschätzen, aber es gibt doch die richtige Auffassung wieder. Man hat eben erkannt, daß eine Hinausziehung des Krieges ins Unabsehbare zu große Hindernisse hat.

Hüten wir uns vor jedem Optimismus. Drei Kriegsjahre sind uns eine lehrreiche Mahnung. So manche Hoffnung, so manchen Entwurf, den der Mensch der vergängliche baute, ist nicht eingetroffen. Aber andererseits kann die Liquidation des Krieges doch nicht ins Unendliche verschoben werden. Es ist ähnlich, wie bei dem U-Bootkrieg. Hier und da hat man gehofft, daß sechs Monate genügten, um England für den Frieden sturmreif zu machen. Diese Erwartung ist nicht eingetroffen, weil der Feind die notwendigen Nerven zum Durchhalten besitzt. Damit ist nun aber nicht gesagt, daß die Anwendung der scharfen Waffe überhaupt ihren Zweck verfehlte. Der Unterseebootkrieg führt zum Erfolg, in welcher Zeit, darüber unterläßt man besser jegliche Vermutung. Genau so liegt es hinsichtlich der Wirkungen unserer Siege auf die Feinde. Vor zwei und mehr Jahren konnten wir kaum mit Recht sagen: Das militärische Resultat des Krieges liegt fest. Deutschland hatte damals schon bewiesen, daß es unüberwindlich war, jeder neue Gegner vervollständigte seine günstige militärische Lage. Es handelt sich seit zwei Jahren infolgedessen nur darum, wann unsere Feinde die notwendige Einsicht bekommen, daß sie das Spiel verloren haben. Vielleicht kämte diese Einsicht längst da, wenn nicht neue Bundesgenossen erschienen wären. 1915 baute man auf Italien, 1916 auf Rumänien, 1917 auf Amerika. Die breiten Volksmassen wurden immer und immer wieder irregeführt. Gleisnerische Versprechungen haben sie zur Fortsetzung des Krieges bewogen. Jetzt scheinen wir an einem Wendepunkt angelangt zu sein, die Liquidation naht. Des deutschen Kanzlers Rede an die Berliner Zeitungsvertreter muß als eine gewonnene Schlacht angesehen werden. In Frankreich steht eine neue Krise bevor. Der Ministerpräsident hat das Vertrauen verloren, die Enthüllungen, welch wahnwitzigen Zielen er nachrannte, haben seinen Stuhl ins Wanken gebracht. Der Marineminister reichte bereits sein Entlassungsgesuch ein. Das bedeutet das Eingeständnis von der Wirksamkeit unseres Unterseebootkrieges. Die Schläge in Flandern werden den Prozeß zweifellos beschleunigen. Wie wird es kommen, wenn die Offensive nicht den Beginn der Entscheidung darstellt, wenn sie im Blute erstickt? Dann wird Volk und Parlament erkennen, daß die Fortsetzung des Krieges das Unglück nur vergrößert.

Eine ähnliche Entwicklung ist hinsichtlich Englands zu verzeichnen. Lloyd George hat im Unterhause flehentlich gebeten, doch nicht mit Gefahren zu spielen. Nur ein einziges Ziel dürfe man haben, nämlich die siegreiche Beendigung des Krieges. Er jammert darüber, daß das Land auseinanderzufallen drohe, in diesem Falle verzweifelt er an der Erreichung seines Zieles. Ein neutrales holländisches Blatt gewinnt von Lloyd George den Eindruck, daß er den Grund unter seinen Füßen wegsinken sieht. Und warum die Schwierigkeiten? Nun, die Arbeiterpartei verlangt dringend den Frieden, und darum die Beschickung der Stockholmer Konferenz. Gewiß gibt man an, es handele sich darum, die russischen Forderungen auf das notwendige Maß herabzuschrauben. Aber das ist nur Sand in die Augen der wilden Männer, die keinen Frieden, sondern nur den Krieg wollen, mit denen es die Regierung nicht verderben möchte. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Henderson, der, obwohl er dem Ministerium angehört, doch an der Konferenz in Stockholm teilnehmen will, seines Amtes verlustig geht, daß damit also jeder friedensfreundliche Einfluß beseitigt wird. Was aber nicht beseitigt werden kann, ist die Stimmung in den breiten Volksmassen, die auf den Abschluß des Krieges hindrängen. Diese Stimmung wird sich umso kräftiger rühren, je größer der militärische Fehlschlag in Flandern sein wird. Gelingt es auch diesesmal nicht, die deutsche Front zu durchbrechen, dann werden die friedensfreundlichen Elemente, die auf eine Liquidation des Krieges drängen, wesentlich verstärkt werden. Darum braucht man auch noch immer nicht allzutrübe in die Zukunft zu blicken. Noch immer dürfen wir hoffen, daß uns ein vierter Kriegswinter erspart bleibt, daß die Schläge im Osten und der erfolgreiche Widerstand im Westen den Boden bereitet haben, auf dem die Friedensverhandlungen möglich sind.

Die Schlacht in Flandern

Großes Hauptquartier, 3. August. (W. T.-B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht

An der flandrischen Schlachtfront war gestern bei regnerischem Wetter der Feuerkampf nur an der Küste und nordöstlich von Ypern besonders heftig. Vorstöße der Engländer an der Straße Nieuport—Westende und östlich von Birschoote scheiterten, ebenso starke Angriffe bei Langemarck, Roulers, wohin sich ein großer Teil der belgischen Bevölkerung aus der Kampfzone vor dem Feuer ihrer Befreier geflüchtet hatte, wurde vom Feinde mit schwersten Geschützen beschossen.

*

Vorfeldgefechte nördlich des La Bassee-Kanals sowie bei Monchy und Harrincourt verliefen für uns günstig.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen

Westlich von Allemant an der Straße Laon—Soissons drangen französische Kompagnien vorübergehend in einen unserer Gräben; sie wurden sofort wieder vertrieben. Bei Cerny vervollständigten unsere Truppen den Kampferfolg des 31. 7. Sie bemächtigten sich durch Handstreich der französischen Stellung am Südausgang des Tunnels, hielten sie gegen mehrere Gegenangriffe und führten zahlreiche Gefangene zurück. Auf dem linken Maasufer wurden morgens und abends nach starker Feuervorbereitung geführte Angriffe der Franzosen beiderseits des Weges Malancourt—Esnes abgeschlagen.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern

Oestlich von Husiatyn örtliche Kämpfe. Trotz zähen Widerstandes der Russen wurden mehrere Ortschaften am Unterlauf des Zbrucz im Sturm genommen. Bayerischer Landsturm zeichnete sich bei der Eroberung von Kudrynce besonders aus. Zwischen Dnjestr und Pruth hielt der Feind vormittags noch stand. In den ersten Nachmittagsstunden begann er unter dem Druck der Gruppe des Generals der Infanterie Litzmann nachzugeben und abzuziehen. Die nördlich von Czernowitz aufflammenden Dörfer kennzeichnen seinen Weg. Heute früh sind von Norden österreichisch-ungarische Truppen des Generaloberst Kritec südlich des Pruth, von Westen her K. und K. Truppen unter persönlicher Führung Seiner Kaiserlichen Hoheit des Heeresfront-Kommandanten Generaloberst Erzherzog Joseph in Czernowitz eingedrungen. Die Hauptstadt der Bukowina ist vom Feinde frei!

Weiter südlich durchbrachen andere Kräfte der

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph

schon gestern die russischen Stellungen bei Slobodzia und Dawideny. Czurbyn im Tale des Kleinen Sereth, Sadeu und Falken in der Suczawa wurden genommen; in Kimpolung drangen österreichisch-ungarische Truppen im Häuserkampf vorwärts. Auch in den Bergen auf beiden Bistritz-Ufern wurden kämpfend Fortschritte erzielt. Am Mgr. Gasnaului waren neue Angriffe des Gegners vergeblich und für ihn verlustreich.

Abendbericht

Berlin, 3. August. (W. T.-B. Amtlich.) Im Westen dauert die Kampfpause in Flandern noch an.

Im Osten ist durch den Siegeslauf der verbündeten Truppen Galizien fast völlig, die Bukowina zum Teil vom Feind befreit.

Hindenburg an den Kaiser

An Seine Majestät!

Während wir im Westen den ersten Ansturm des großen englisch-französischen Angriffs abgeschlagen und den Franzosen an anderen Teilen der Front empfindliche Schlappen zugefügt haben, ist im Osten der Angriff der deutschen, österreichisch-ungarischen und osmanischen Truppen seit dem 19. Juli unaufhaltsam fortgeschritten.

Czernowitz ist genommen! Oesterreich-Ungarn ist damit im wesentlichen frei vom Feinde.

Eure Majestät bitte ich allerunterthänigst, zu befehlen, daß geflaggt und Viktoria geschossen wird.

gez. v. Hindenburg.

*

Hierauf haben Seine Majestät der Kaiser allerhöchst zu befehlen geruht: In Preußen und Elsaß-Lothringen ist Salut zu schießen und zu flaggen.

Der Kaiser an Oberost

An Oberost.

Die Operationen in Ostgalizien und der Bukowina haben einen neuen großen Erfolg gezeitigt. Czernowitz ist genommen. Ich begrüße Dich und Deine tapferen Truppen zu den glänzenden Taten, deren ich Zeuge war und die in so kurzer Zeit so großes bewirkten!

gez. Wilhelm I. R.

Der Zusammenbruch in Flandern

Berlin, 3. August. (W. T.-B.) Der dritte Kampftag in Flandern bestätigt den völligen Zusammenbruch der englisch-französischen großen Offensive. Trotz dem ungeheuren Einsatz eines tiefgestaffelten Batterie-Gürtels, dichter Flieger-Schwärme, Kampfgeschwader und einer großen Anzahl frischer Divisionen sind die Engländer über ihre minimalen Geländegewinne nicht hinausgekommen. Den Kampfgeist unserer in den Trichterstellungen ausharrenden Infanterie vermochte auch das furchtbare Feuer der letzten 14 Tage nicht zu erschüttern, während unsere Reserven sich mit ungeheurer Wucht den Engländern entgegenwarfen. Mitkämpfer schildern die Verluste der Engländer als unerhört hoch. Auf einen gefallenen Deutschen kommen mindestens 10 gefallene Engländer. Vielfach wurden die englischen Sturmkolonnen auch vom englischen Sperrfeuer gefaßt und niedergeschossen. Unsere Flieger griffen die gegnerischen Stoßdivisionen mit Bomben und Maschinengewehren an und fügten ihnen ebenfalls schwere Verluste zu.

In der Nacht zum 2. August blieb das feindliche Feuer bis in die frühen Morgenstunden lebhaft, um nach vorübergehendem Abflauen sich besonders an der Küste wieder zu steigern. Von der Küste bis südlich des Nieuport-Kanals setzte 10 Uhr vormittags heftiges Trommelfeuer ein, dem der gemeldete örtliche Vorstoß an und dicht westlich der Straße Nieuport-Westende folgte. Er wurde teils im Nahkampf, teils schon in unserem Feuer abgewiesen. Nördlich der Straße Freesenberg-Zonnebeke wurde um 7 Uhr eine starke feindliche Patrouille verjagt. Am Nachmittag war das feindliche Feuer zwischen Morckem und Westhoek von 2 Uhr an äußerst heftig, besonders von Drasibank bis Langemarck sowie beiderseits der Straße Ypern-Roulers. Ein an dieser Stelle in etwa 2 Kilometer Frontbreite einsetzender feindlicher Angriff wurde im Feuer blutig abgewiesen. Auch am Abend bis Mitternacht heftiger Feuerkampf. Feindliche Vorstöße östlich Birschoote und südlich Langemarck wurden zurückgewiesen. Westlich St. Julien nahmen wir feindliche Truppenansammlungen unter Feuer und erstickten den beabsichtigten Angriff. Unsere Truppen sehen weiteren Kämpfen mit größter Zuversicht entgegen.

Ein Havas-Kommentar

Basel, 3. August. Zur Schlacht in Flandern teilt die Agence Havas der neutralen Presse folgenden Kommentar mit:

Die neue Schlacht in Flandern hat jetzt begonnen und wird von langer Dauer sein. Es ist wahrscheinlich, daß sie mehrere Wendungen, ja sogar einen Stillstand zeigen wird, um es den alliierten Truppen zu ermöglichen, sich in den eroberten Stellungen festzusetzen und mit der Vorbereitung wieder zu beginnen, den die Taktik unseres Kommandos besteht in einer sorgfältig kombinierten, ohne Uebereilung vorbereiteten Aktion, die nach einer sehr starken Vorbereitung und gewaltigen sich folgenden Stößen durchgeführt wird."

Die Schlacht aus Zwang

Basel, 3. Aug. Der „Basler Ang." berichtet, nicht der schrecklichen Lage der Russen dürfte noch ganz besonders der Umstand dazu geführt haben, den Angriff in Flandern schon jetzt anstatt im Frühjahr 1918 auszuführen, daß man ernstlich zu fürchten begann, es könnte unmöglich werden, den Krieg bis ins neue Jahr hinauszuführen, weil der U-Bootkrieg einen neuen Kriegswinter viel zu gefährlich erscheinen läßt, und daß man die Notwendigkeit einsah, doch noch in diesem Jahre zu einem Schlusse zu kommen. Infolgedessen darf man den Flandernangriff, ganz einerlei wie er ausfällt, für eine baldige Beendigung des Krieges günstiger beurteilen, als eine eine Verschiebung des Angriffs ins neue Jahr.

Die Schlacht in Ostgalizien

Zürich, 2. Aug. Wie der „Zürch. Tagesanzeiger" meldet, finden zurzeit große Truppenverschiebungen von der russischen Nordfront nach Wolhynien statt, die auf die vollständige Stillegung der russischen Angriffstaktik im Norden zurückzuführen sind. Die Einnahme von Zaleszycki und das Ueberschreiten der bessarabischen Grenze durch deutsche Armeekorps bringt die in der Bukowina zurückgebliebenen Russen in eine schwierige Lage, zumal der Widerstand bei Kimpolung in der Bukowina nachzulassen beginnt. Die rumänische Heeresleitung betrachtet diese Entwicklung mit wachsender Besorgnis und hat infolgedessen ihren Entlastungsangriff im Putna- und Susitatale wieder eingestellt.

Das Mailänder „Secolo" berichtet: Wenn der Rückzug der Russen zur Räumung der ganzen Bukowina führt, muß die anschließende rumänische Front wegen seitlich drohender Gefahr zurückgehen. Die Folgen wären nicht abzusehen. Die Rettung Rußlands und Rumäniens liegt jetzt im Westen. (In welcher Weise die Rettung Rußlands und Rumäniens im Westen vor sich geht, hat das Scheitern der ersten Angriffe in Flandern deutlich dargetan.)

Die „Petrogradskaja Gazeta" meldet aus Kamenez-Podolsk in Südpodolien: Die Stadt ist voll von Fahnenflüchtigen, die in großen Massen von der Front geflohen sind und die Eisenbahnstationen belagerten. Die Einwohner befürchten Plünderungen. Alle öffentlichen Einrichtungen trafen schleunigst Vorbereitungen, um die Stadt zu verlassen.

24 000 Erschießungen

Haag, 3. Aug. In Petersburg wurden riesige Mengen Verbrecherliteratur beschlagnahmt. Darunter befindet sich auch eine Streitschrift, betitelt „Massenmord in Galizien". Darin wird unter genauer Angabe aller Truppenkörper und Aufführung aller in Betracht kommenden Angaben erklärt, daß in den Tagen vom 29. Juni bis 10. Juli auf Anordnung Kornilows im Bereiche der Südwestfront rund 24 000 Soldaten und Offiziere wegen Meuterei und Fahnenflucht erschossen wurden, obgleich zu der erwähnten Zeit die Todesstrafe in Rußland nicht bestand. Arbeiterrat und Regierung hatten es nicht für nötig gehalten, dem furchtbaren Blutbad Einhalt zu tun.

Radko Dimitriew abgesetzt

Petersburg, 3. August. (W. T.-B.) Reutermeldung: General Radko Dimitriew hat den Oberbefehl über die 12. Armee niedergelegt. Er wird durch General Porsko, dem Oberbefehlshaber der Nordfront, ersetzt.

Plötzliche Kriegskonferenz in England

London, 3. August. (W. T.-B.) Reuter meldet: Lloyd George verließ in Begleitung von Sonnino, General Smuts, Lord Robert Cecil, Bonar Law und den russischen Vertretern London, um an einer Konferenz mit den anderen Vertretern der Alliierten an der Südküste teilzunehmen.

U-Bootkrieg und Seehandelssperre

Von Kontreadmiral Hollweg.

Wir stehen an der Schwelle des vierten Kriegsjahres. Wir alle wissen, daß die dahingegangenen drei Jahre unerhörten Erlebens nicht spurlos an uns vorüberrauschten. Auch wir leiden. Aber wir dürfen und müssen uns gerade jetzt mit berechtigtem Stolz daran erinnern, was wir erreichten wie wir mit Erfolg zu Lande und zu Wasser einer Welt von Feinden trotzten und dem Vernichtungswillen unserer Gegner siegreich entgegenarbeiteten. Der Hauptfeind, der eigentliche Erreger des Weltkrieges, der zäheste, stärkste, machtgierigste, skrupelloseste und brutalste unserer Gegner, ist das „friedliebende England", der „Beschützer der kleinen Nationen." Da ihm Deutschland militärisch unbesiegbar dünkte, hoffte Großbritannien durch seine völkerrechtswidrige Seesperre, die es auch auf die uns benachbarten Neutralen ausdehnte und jetzt im Verein mit Amerika, der Vertreterin der „Freiheit" noch weiter ausdehnen will, ganz Mitteleuropa durch Hunger und Entbehrung erwürgen zu können, wie es Griechenland bereits erwürgt hat.

Unsere berechtigte, selbstverständliche Gegenmaßnahme war die Errichtung eines Sperrgebietes um England und im Mittelmeer, in dem unsere U-Boote, die neue tödliche Waffe des Seekrieges, als Machtmittel eingesetzt wurden, um unsererseits dem Gegner die Handelszufuhr abzuschneiden, um in zeitgemäßer Form eine Blockade zu errichten und um so auch geldgierige, durch Riesenfrachtgewinne angelockte neutrale Schiffe, die oft und rechtzeitig gewarnt waren, vom Befahren des gefährlichen und nur mit Einsatz von Schiff und Leben zu betretenden Gebietes abzuhalten. Unsere Maßnahmen sind und waren gleich berechtigt und geboten vom Standpunkt der Vergeltung und des allgemeinen Rechtes der Kriegführenden, wie es unsere Gegner in diesem Kriege entwickelt haben. Im Mittelpunkt unserer Hoffnungen auf eine für uns glückliche Beendigung des Krieges steht heute die Tätigkeit unserer U-Boote. Von ihnen erhoffen wir, daß sie uns helfen werden, **englischen Dünkel und englischen Vernichtungswillen zu brechen.** Wir hoffen es und wir vertrauen darauf! Daß der U-Bootkrieg durchaus im Sinne unserer Erwartungen wirkt, ist eine erweisliche Tatsache, die durch nichts bestritten werden kann. Berechnungen und Statistiken belegen es einwandfrei. Die Aeußerungen der verlogenen im allgemeinen sonst gut disziplinierten englischen Presse, die gelegentlich aber doch einmal aus der Rolle fällt, beweisen es schlagend.

Ich will nur einige kurze Daten hier wiederholen: Die britische Handelstonnage betrug 19 Millionen britische Registertons. 60 Prozent davon sind für Kriegszwecke beschlagnahmt. Von den verbleibenden 40 Prozent sind bis Ende Juni 1917 etwa 6,0 Millionen Br.-R.-T. versenkt worden. Der Schiffbau hat diese Verluste trotz aller Anstrengungen nicht annähernd ersetzen können. Trotz der auf Bluff berechneten Worte des kriegshetzerischen Lloyd George wird er es auch in Zukunft nicht tun. Unsere U-Boote arbeiten rastlos weiter, ihr Wirken bedeutet „ein unabwendbares, ein unentrinnbares Schicksal" für die englische Wirtschaft. Englische Statistiken lassen erkennen, wie die Einfuhr lebensnotwendiger Nahrungsmittel und Rohstoffe heruntergegangen ist. Seit 1. Mai 1917 zieht man es vor, englische Ausfuhr-Statistiken überhaupt nicht mehr zu veröffentlichen. England und mit ihm die von ihm abhängigen Entente-Genossen haben zunehmenden Mangel an Nahrungsmitteln und Rohstoffen, die für die Ergänzung von Kriegsmaterial unbedingt notwendig sind. An der Westfront verspüren unsere Truppen schon jetzt deutlich die durch den U-Bootkrieg geschaffene Erleichterung der Lage. „England ist ein auf das Land geworfener Fisch geworden, der noch eine Zeit lang leben kann, aber nicht mehr lange." Leben vielleicht, aber nicht leben, Geld verdienen und energisch Krieg führen. Die in Aussicht gestellte Hilfe der Vereinigten Staaten, deren Bedeutung an sich nicht unterschätzt werden soll, findet an der Frachtraum-Beschränkung ihre natürliche scharfe Grenze. In der englischen Presse finden wir denn jetzt Gefühlsäußerungen, die jeder Engländer vor dem Kriege für unmöglich erklärt hätte: „Der Einsatz der Flotte ist geboten, um dem sicheren Ruin durch den U-Bootkrieg zu entgehen." (Churchill 24. 6. 17.)

Archibald Hurd, der früher einmal spöttig schrieb: „Tirpitz läßt seine Ratten los, um das englische Brot zu benagen," macht heute seinen Sorgen mit den Worten Luft: „Pro Jahr werden 1000 englische Schiffe versenkt. 3600 besaßen wir, die Hälfte wird vom Staat für den Krieg gebraucht. Nur große Sparsamkeit kann uns retten!" Im „Weekly Dispatch" vom 8. Juli lesen wir: „Wir sind matt gesetzt. Alle Nachteile sind auf unserer Seite. Das U-Boot, gestützt auf die deutsche Flotte, beherrscht die Situation zur See." Wir haben das Recht und die Pflicht, mit ganzem Herzen darauf zu vertrauen, daß die U-Boote auch weiterhin mit steigender Wirksamkeit das ihrige zur glücklichen Beendigung des Krieges tun werden. Wir müssen den Zeitpunkt abwarten, wo uns die Ergebnisse ihrer Tätigkeit in Gestalt eines gerechten Friedens wie reife Früchte in den Schoß fallen werden. **Durchhalten und handeln,** vertrauen mit der ganzen Kraft unserer Seele auf die Gerechtigkeit unserer Sache und die folgerichtige, fast **mathematisch sichere Wirksamkeit unserer Waffen,** ist die Losung der Stunde!

Die Wirkungen des U-Bootkrieges und der Seesperre lassen sich so vergleichen: Die Uebermacht der englischen Seetyrannei, unterstützt von verlotterten, belogenen und mißgünstigen Neutralen amputierte uns nicht lange nach Kriegsausbruch fast mit einem Schlage ein gesundes Glied unseres kraftstrotzenden, lebensgewillten Wirtschaftskörpers; fast den gesamten Außenhandel. Aber dieser unser Wirtschaftskörper war in sich stark und unabhängig genug, um die Folgen dieser schmerzlichen Operation für die Dauer des Krieges aus sich selbst zu überwinden. Seine innere Lebenskraft litt nicht so, daß wir unterliegen mußten. Der vorhandene Ueberschuß an Lebenskraft, die ungebrochene Kraft unserer Volkswirtschaft, drängen schon jetzt dahin, daß das abgesetzte Glied sich unmittelbar nach dem Kriege wieder regenerieren wird. Die Anfänge sind sichtbar. Gesetzliche Maßnahmen bereiten die Heilung vor. Starke Kräfte sind in diesem Sinne überall am Werke. Unser U-Bootkrieg aber frißt wie eine tödliche, zehrende Krankheit rastlos und sicher am Lebensmark des schlimmsten unserer Gegner.

Ihre Folgeerscheinungen traten zuerst langsam auf, sie verstärken sich von Tag zu Tag. Man sucht nach Heilmitteln und findet sie nicht. Die Fülle der Vorschläge, die zur Abhilfe gemacht werden, beweist am besten, daß jedes der Heilmittel wirkungslos bleibt. Der überragende Einfluß des englischen Handels, die dominierende Stellung als Frachtfahrer der Welt schwinden dahin. Englands Reichtum fließt ins Ausland ab und geht in die grundlosen Taschen der geschlagenen Ententegenossen. Noch kürzlich wies Balfour auf die mißliche Lage der englischen Geldwirtschaft hin. Der Schwerpunkt der Weltwirtschaft und des Geldmarktes wandert von London fort. Der Frieden wird diese Bewegung nicht mehr rückgängig machen. Der Krieg, der England sonst reicher machte, zehrt nun an ihm. Die forzierten amerikanischen und japanischen Schiffsneubauten werden letzten Endes nur den Effekt haben, daß im Wirtschaftsleben und im Warenaustausch der Zukunft die amerikanische und japanische Flotte in erheblich größerem Maße wie bisher der englischen Schiffahrt Konkurrenz machen werden. Sehenden Auges muß England ertragen, daß die Grundlagen seiner Volkswirtschaft für ewig erschüttert werden. Wie lange noch wird es diesen Zustand der Dinge, dem keine militärischen Erfolge auf dem Festlande ein Gegengewicht bieten, ertragen? Wir können und wir werden es abwarten.

Wir sind trotz aller Schimpfereien auf unsere Kriegsmethoden, auf die „U-Bootpest", auf die „Barbaren" und „Mörder" deren froh und gewiß, daß die Mittel, die wir zur Verteidigung anwenden, besser und gerechtfertigter sind, als die Angriffsversuche unserer Gegner auf unsere Freiheit und unser Selbstbestimmungsrecht. Wir sind ganz klar darüber, daß es vor Gott und der Menschheit vertretbar ist, mit allen Mitteln, die uns Natur und Geisteskraft, Technik und Wagemut in die Hand geben, den uneingeschränkten Wirtschaftskrieg gegen unsere Feinde mit aller Energie aufzunehmen und durchzuführen, als einen friedensgewillten Bundesgenossen, der soeben in richtiger Erkenntnis seiner eigenen Kraft und Zukunft die Fesseln des kriegslüsternen Zarismus abstreifte, durch Gold und Drohungen zum nutzlosen Massen-Menschenmord zu zwingen und ein anderes neutrales Volk, das den Krieg nicht wollte, durch die Hungerpeitsche in den aussichtslosen Krieg und den Bannkreis der Entente zu nötigen.

Weitere 20 500 Tonnen

Berlin, 3. August. (W. T.-B. Amtlich.) Neue U-Booterfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz: 20 500 Bruttoregistertonnen. Unter den versenkten Schiffen befanden sich der bewaffnete englische Dampfer „Volentia" (3242 Tonnen) mit Kohlen, zwei große bewaffnete Dampfer, von denen einer aus starker Sicherung herausgeschossen wurde, und die englische Dreimastbark „Harald" (1375 Tonnen). Von einem neutralen Dampfer, der ein englisches Prisenkommando an Bord hatte, wurde der Prisenoffizier gefangen genommen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Thasos mit Bomben belegt

Berlin, 3. August. (W. T.-B. Amtlich.) Am 2. und 3. August haben deutsche Seeflugzeuge die englische Flugstation auf der Insel Thasos im Aegäischen Meer erfolgreich mit Bomben angegriffen. Es konnten starke Brandwirkungen und Explosionen festgestellt werden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ein deutscher Hilfskreuzer in Bombay

Bern, 3. August. In der Verhandlung des englischen Unterhauses am 30. Juli wurde festgestellt, daß „Mongolia" am 24. Juni bei Bombay auf ein Minenfeld geraten sei, das von einem deutschen Hilfskreuzer „Wolf" gelegt sei. Die englische Regierung mußte zugeben, daß „Wolf" noch in Freiheit sei.

Französische Kammer

W. T.-B. Paris, 3. August.

Die Kammer verhandelte die Interpellationen Renaudel-Pugliesi und Conti über die allgemeine Politik der Regierung.

Renaudel sprach über die Erklärungen des deutschen Reichskanzlers und des Grafen Czernin, denen man nicht eine Politik von einem Dementi, sondern die aktive Verteidigung entgegensetzen sollte. Unsere Regierungen, sagte Renaudel, haben sich durch Friedensanerbietungen der Mittelmächte überraschen lassen; sie hätten unsere Friedensbedingungen darlegen sollen. Die Grundlage für einen Weltfrieden liegt nicht in territorialen Fragen, sondern in der juridischen Organisation der Nationen. Czernin ist zu dieser Formel gekommen. Warum benutzt man das nicht, um unsere Feinde zu nötigen, die Maske abzunehmen. Renaudel erinnerte an die Tagesordnung bei Abschluß der letzten Geheimsitzung, die verlangte, daß die allgemeinen Linien einer Gesellschaft der Nationen studiert würden. Er sprach auch von der Frage des linken Rheinufers und erinnerte an die Verantwortlichkeit für diesen Krieg, die auf den Feind zurückfalle. Er schloß mit einer Kritik der allgemeinen und inneren Politik der Regierung.

Ribot ging in eine Erwiderung der Friedensfrage ein und sagte: Wir wünschen diesen Frieden, aber einen aufrichtigen, ehrenvollen Frieden. Möchte heute Friede sein! Würden wir auf Elsaß-Lothringen verzichten und würden wir selbst unsere zerstörten Provinzen wieder aufbauen, so würde man einwilligen, die Ruinen Frankreichs vorleben zu lassen, Frankreichs, das an der Spitze der Zivilisation zu marschieren verdient. Neben uns hätten wir diesen furchtbaren Block der Mittelmächte, die wahrhaft die Herren sein würden. Man würde Belgien ein Almosen geben. Man will uns zu Sklaven machen. Wir müssen den Sieg gewinnen nicht durch geheime Verhandlungen, wir können nicht glauben, daß die Konferenzen ihn uns geben können. Vor zwei Monaten dachte Renaudel nicht daran, nach Stockholm zu gehen. Er sagte, er werde nicht mit den deutschen Sozialisten verhandeln, solange Frankreich besetzt sei. Später sagte Renaudel, er werde mit den Sozialisten nach Stockholm gehen, um die Deutschen anzuklagen. Dann verlangte er Bürgschaften. Die Sozialisten, fuhr Ribot fort, würden nur Beauftragte des deutschen Kaisers sein.

In dem jetzt entstehenden Tumult sagte Compere Morel: Wir haben einen Antrag unterzeichnet, und wir haben immer erklärt, mit den Deutschen nur dann zu verhandeln, wenn die Frage der Verantwortlichkeit geklärt würde. Wir weigern uns, mit Männern wie Scheidemann zu verhandeln und werden niemals einwilligen, unsere Hand in die Hand solcher Männer zu legen.

Seine Rede fortsetzend, sagte Ribot: Sie sind mit uns einer Meinung, die Begründung einer Gesellschaft der Nationen zu wünschen. Wir können sie wünschen, da wir das Recht für uns haben. Aber glauben Sie, daß ein Austausch von Telegrammen zu dieser Gesellschaft führt? Ja, wir arbeiten daran, aber Deutschland möchte, daß man die Urteile zerreißt, wie es die Verträge zerrissen hat. Ich sage, daß dieser plötzliche glühende Eifer unserer Feinde für die Gesellschaft der Nationen nur eine Heuchelei ist, wie Lloyd George es sagte. Es steht keiner der Parteien zu, über die Friedensbedingungen eine Entscheidung zu treffen. Ribot hat die Kammer, nicht ein Volk der Zivilisation darzudulden und sich nicht in Besprechungen zu verlieren, die nur Frankreichs Feinden nützen.

In Beantwortung einer Anspielung Cochins auf die Verträge, von denen der Reichskanzler Michaelis sprach, sagte Ribot: Sie wissen, was ich im Juni gesagt habe. Ich sage und wiederhole, daß wir keine gewaltsamen Annexionen wollen. Ich bringe die zum Schlusse der letzten Geheimsitzung angenommene Tagesordnung in Erinnerung, nach der Elsaß-Lothringen nicht als Annexion, sondern als Wiedergutmachung anzusehen sei, und nach der außerdem Bürgschaften gegen den preußischen Militarismus verlangt werden. Ribot schloß: Ich werde tun, was die Kammer wünscht. Ich werde mich zurückziehen, oder ich werde die Regierungsgewalt behalten. Aber ich werde mein Bestes tun für das Wohl unseres lieben Frankreich. (Lebhafter Beifall.)

Lebey hat die Regierung zu versichern, daß die alliierten Demokratien bereit sein werden, mit der deutschen Demokratie zu verhandeln, wenn sie sich gegen den Imperialismus erhebe.

Zum Schluß der Kammersitzung hat die Kammer die Tagesordnung Ricq mit 362 gegen 61 Stimmen angenommen. Diese lautet: „Die Kammer geht zur Tagesordnung über, indem sie sich mit der Tagesordnung vom 5. Juni einverstanden erklärt und jeden Zusatz ablehnt."

In der Kammer machte Ribot über den Frieden noch folgende Ausführungen: Die Regierung denkt, daß wir erst dann zu einem Frieden, den wir annehmen können, gelangen werden, **wenn Deutschland ihn erbeten haben wird.** (Lebhafter Beifall auf der Linken, in der Mitte und auf der Rechten.) Wenn wir zu früh den hinterlistigen Vorschlägen Gehör schenken, die uns gemacht werden, und die von Mandern unterstützt werden, die Sie kennen, so würden wir das Land ausliefern und unsere Pflicht als Franzosen, und unsere Pflicht als Regierung verletzen. Wer könnte in dieser Stunde, da unsere Gebiete noch besetzt sind, an einen Frieden mit Deutschland denken? Wer könnte Friedensvorschlägen sein Ohr leihen, wer kann wünschen, daß man auf Erörterungen eingeht, die nur dazu dienen, den Krieg zu entkräften: Wir wünschen den Frieden ebensosehr, wie Renaudel und seine Freunde, aber wir wollen einen aufrichtigen, dauerhaften und dieses Landes würdigen Frieden. Was würde das heute für ein Frieden sein? Wir würden einwilligen, auf alte Rechte zu verzichten. Denn das ist es, was man von uns erwartet, daß wir nicht die Absicht haben, etwas für uns zu fordern, was es auch sei, nicht einmal Elsaß-Lothringen. Was würde das Los aller der Völker sein, deren Verteidigung wir übernommen haben, und die wir schmählich im Stich lassen würden! Dieser Frieden ist nicht möglich, und man darf nicht daran denken. Wir sind der Ansicht, man dürfe weniger die Friedensbedingungen erörtern, als die besten Mittel prüfen, um zu siegen.

Rücktritt des französischen Ministers

Genf, 3. August. Nach Meldung der Agence Havas aus Paris ist Marineminister Lacaze zurückgetreten. Auch Unterstaatssekretär Denis Cochin hat sein Amt niedergelegt.

Der österreichische Bericht

Wien, 3. August. (W. T.-B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Czernowitz ist seit heute zum drittenmal aus Russennot befreit. Der Feind gab die Stadt erst nach erbitterten Kämpfen preis. Bei Komanesti warfen gestern die Truppen des Generalobersten v. Köveß in prächtigen Angriffen die russischen Linien, wobei das Infanterieregiment Nr. 101 (Bekescsaba) besondere Gelegenheit fand, seine kriegerische Tüchtigkeit zu beweisen. Gleichzeitig mußten zwischen Pruth und Dnjestr die Russen dem Druck deutscher und österreichisch-ungarischer Bajonette weichen und gegen die Grenze zurückgehen. Heute früh rückten, während über der Pruthbrücke kroatische Abteilungen in Czernowitz eindrangen, von Süden her der Heeresfrontkommandant Generaloberst Erzherzog Josef an der Spitze unserer Regimenter unter

Die Jagd nach dem Glücke

Erzählung von Fritz Ritzel.

9. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

Ich kann nicht mit einer Lüge im Herzen dir ins Auge sehen, kann nicht mein Herz zwingen, dir anzugehören — mag es noch so trostlos und verdammenswert von mir sein, mögen alle, Eltern, Bruder und du sich von mir empört abwenden — ich bitte dich: gib mich frei!"

Langsam war Wilhelm Friedwald einen Schritt näher getreten, hatte die Hände von dem Gesicht des sich wie verzweifelnd gebärdenden Mädchens gezogen und sagte jetzt mit tonloser Stimme:

So weit ist es gekommen, Hedwig? Du liebst einen andern? Was mir unglaublich schien, ist die reine entsetzliche Wahrheit?"

Wie schuldbewußt senkte Hedwig das Köpfchen und vermochte es nicht, in die auf sie gerichteten ernsten Augen zu schauen.

„Und hast du wohl bedacht, wohin deine Neigung zu jenem Anderen führen soll, der wie ein Dieb in der Nacht gekommen ist und mir mein Kleinod gestohlen hat? Sein blendendes Aeußere, seine gesellschaftliche Stellung haben deine Sinne verwirrt, haben dich in einen Taumel versetzt, aus dem du eines Tages mit Schrecken erwachst! Eines vorübergehenden Rausches wegen wirfst du dein ganzes Lebensglück hin? Besinne dich, Hedwig!"

Mit einer heftigen Gebärde machte das Mädchen seine Hände los und unwillig stieß es hervor:

„Du kennst ihn? Du weißt, wer es ist? Dann mußt du auch wissen, daß er es nicht verdient, mit einem Dieb verglichen zu werden! Sein offener, wahrhaft vornehmer Charakter läßt eine solche Deutung nicht zu! Nenne es Zufall, nenne es Schicksalsfügung — erst bei ihm ist es mir klar geworden, was es heißt, jemand lieb haben, so lieb zu haben, daß man alles andere dafür hergibt! Und wenn ich mir auch hundertmal selbst sagte: es ist ein Unrecht, was du tust, ein Unrecht an deinem Verlobten — mit Gewalt ist es über mich gekommen, daß ich nicht mehr von ihm lassen kann und wenn es mein Unglück ist!"

Wie ein entfesselter Strom waren diese Worte von den Lippen Hedwigs geflossen. Hochaufgerichtet, mit flammender Röte auf dem schönen Gesichte, stand sie dem ernsten Mahner gegenüber, als gelte es die Verteidigung ihrer höchsten Rechte, doch wie ein jäh es Feuer zu Asche, so sank ihre Aufwallung zusammen, als sie dem todestraurigen Blick begegnete, welchen der junge Mann auf sie geheftet hielt. Eine peinliche Pause entstand. Stumm standen sich die beiden Menschen gegenüber, die noch vor wenigen Wochen des festen Glaubens gewesen waren, daß sie zueinander gehörten und zwischen denen jetzt ein unglückliches Verhängnis die Scheidewand gezogen. Die Blätter der hohen Ulmen flüsterten leise im Abendwinde, als wollten sie das blühende Menschenkind dort unten mahnen, aus seinen berückenden Träumen zu erwachen und es nicht zum entscheidenden Trennungswort kommen zu lassen — wie ein wehmütiges Klagen klang das Flöten der Nachtigall aus den Büschen und langsam schwand der von der Felswand rückstrahlende rosige Schimmer vor den aus der Tiefe kriechenden abendlichen Schatten.

„Was habe ich dir vorhin gesagt, Hedwig?" begann jetzt Wilhelm Friedwald und man hörte es ihm an, wie er bemüht war, seiner Stimme Festigkeit zu geben. „Zugeschworen habe ich mir, daß mein ganzes Dichten und Trachten darauf gerichtet sein sollte, dich glücklich zu machen. Du glaubst das Glück an der Seite jenes Anderen zu finden, vor dem ich dich warnte — warnte, weil einer heiligsten Ueberzeugung nach, dies erträumte Glück ein Truggebilde ist. Mir, der ich Rechte auf dich habe, steht es nicht an, deinen Glauben wankend zu machen, denn jedes meiner abmahnenden Worte müßte dir als Ausfluß der Eifersucht auf den begünstigten Nebenbuhler erscheinen. Und vielleicht — ich will es auf das Innigste hoffen und wünschen — ist der Irrtum auf meiner Seite: vielleicht kommt alles anders, wie ich es befürchte — vielleicht wirst du glücklich! Deswegen gebe ich dich frei — leb wohl!"

Und leicht, wie segnend das gesenkte Haupt des Mädchens mit der Rechten berührend, verließ der blondhärtige Mann die Laube und ging mit festen Schritten dem Ausgang des Gartens zu.

Einen Augenblick stand Hedwig Hochfeld wie betäubt, als vermöge sie der widerstreitenden Empfindungen, die ihre Seele bewegten, nicht Herr zu werden. Was sie mit Begierde gewünscht — die Trennung von dem Verlobten — sie war erfolgt. Frei lag der Weg zu dem geträumten Glück, gelöst war das Band zu dem Manne, der es nicht verstanden hatte, ihr Herz rascher schlagen zu machen, gelöst von ihm mit väterlichem Wohlwollen — und doch! Was war das für ein leiser Schmerz, das ihr inneres durchzuckte, als das Klirren der Gartenpforte herüberklang, durch die Wilhelm Friedwald soeben schritt — wurde ihr nicht ein Paradies verschlossen? Leise klagend flötete noch immer die Nachtigall und auf dem Rauschen der Blätter tönte es wie flüsterndes Wehe rufen. Die Stimmen lösten ein unnennbares Bangen, ein unbestimmtes Zagen vor der Zukunft in dem Innern des jungen Mädchens aus, das jetzt auf die in der Laube befindliche Bank niedersank und das Gesicht verhüllend, in ein bitterliches Weinen ausbrach.

3. Kapitel.

Siegmund und Sieglinde.

Die zündende Melodie des Hauptschlagers aus der neuesten Operette vor sich hinträllernd, hatte Karl Hochfeld das väterliche Haus verlassen und war nach dem Breitemarkt gegangen, um die nächste elektrische Bahn nach der Neustadt zu benutzen. Wie freudige Erwartung lag es über seinem ganzen Wesen — nicht weil er sich bewußt war, in den ersten Kreisen der Gesellschaft, zu welchen ihm die Einladung seines Chefs, des Herrn Direktor Hagen Zutritt verschaffte, auf Grund seiner gesellschaftlichen Talente als vollberechtigt anerkannt und gern gesehen zu werden, — über diesen Stolz glaubte er sich erhaben zu fühlen — ein anderer Magnet war es, der ihn in die mit fürstlicher Pracht ausgestatteten Räume der Hagenschen Villa zog. Einer der schönsten Tage seines Lebens war es gewesen, als er, ein leidenschaftlicher Fußwanderer, wie er war, an einem herrlichen Maientage die Wälder des heimatlichen Gebirges durchstreifte und in einer einsamen Waldschneise derjenigen begegnete, an die er nicht denken konnte, ohne daß er stürmisch in seinem Innern aufwallte. Wie eine Göttergestalt der griechischen Sage war sie ihm stets in ihrem lang wallenden, hellen Gewande erschienen, wenn er sie in ihrem väterlichen Garten auf- und abwandeln sah; er hatte den Gewittersturm gesegnet, der das dichtbewachsene Holzgitter auf der Trennungsmauer niedergefegt, so daß ihm der Anblick der Holden gewährt wurde. Wunschlos, wie er meinte, hatte sich beim Anblick der edlen Gestalt mit ihren ermessenen Bewegungen, die ihm als das Ideal vollendeter Weiblichkeit erschien, geweidet — wunschlos, denn wie durfte er jemals hoffen, die Kluft zu unterbrücken, die ihn von Emilie Hohenfels trennte — er, der Sohn eines simplen Schlossermeisters und sie, die Tochter aus einem der vornehmsten Häuser der Stadt? Wenn er auch als Kassierer der „Teutschen Industriebank" gesellschaftliche Fühlung mit ihren Kreisen hatte und wenn es ihm selbst je gelingen sollte, sich so hoch emporzuschwingen, daß er mit den vermessensten Wünschen vor sie treten durfte — lag nicht zwischen seiner Familie und der ihrigen ein seltsames, durch Jahrhunderte genährtes feindseliges Etwas, das sich zwar niemals in Worten oder Handlungen äußerte, aber unleugbar bestand? Dieses gegenseitig beharrlich durchgeführte Nichtachten war das nicht gleichbedeutend mit Feindschaft und zwar mit Feindschaft, die nie und nimmer in ihr Gegenteil umgekehrt werden konnte? Wie hätte er da jemals hoffen dürfen? Und an jenem Maientage hatte sie plötzlich vor ihm gestanden, anzusehen wie eine Fee des Waldes in ihrem lichten Gewande, allein mit ihm in tannenumrauschter Einsamkeit und hatte mit weicher Stimme die schüchterne Bitte an ihn gerichtet, sie aus dem Wirrsal der Waldgfade zu geleiten! Mit ihrem Vater und einigen Freundinnen hatte sie das herrliche Wetter zu einem Ausflug auf den etwa vier Stunden von Liebenburg entfernten Gipfel des Herzogsteins benutzt.

(Fortsetzung folgt.)

dem Jubel der Bevölkerung in der befreiten Stadt ein. Nördlich des Dnjestr versuchte der Feind an mehreren Stellen durch Gegenstoß Entlastung zu gewinnen. Er wurde überall abgewiesen. Die Säuberung des Pruthwinkels ist abgeschlossen. In der südlichen Bukowina wurde Kimpolung besetzt und an der Dreiländerecke das westliche Ufer der rumänischen Bistritza erreicht. Zwischen dem Citozpaß und dem Casiunial scheiterten neuerlich mehrere mit erheblichem Kräfteaufgebot geführte Angriffe des Feindes.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Verluste und Kriegskosten der Entente

Berlin, 3. August. (W. T.-B.) Nach vorsichtigen Schätzungen betragen die Verluste der Russen seit Beginn des Krieges bis zum 1. Juli 1917 9 500 000 Mann, die der Franzosen 4 400 000 Mann, die der Engländer ausschließlich der Inder 1 600 000, die der Italiener 1 600 000, die der Belgier 240 000, die der Serben 500 000 und die der Rumänen 800 000 Mann. Die Gesamtverluste der Entente betragen sonach über 18 Millionen, was etwa der Summe der Bevölkerungsziffer von Dänemark, Schweden und Holland entspricht. Die Kriegskosten der Entente betragen in den drei Kriegsjahren etwa 258 Milliarden Mark, während sich jene der Mittelmächte auf 107 Milliarden belaufen.

Oesterreich-Ungarn und die Entente

Haag, 3. August. „Daily Expreß" meldet aus Newyork: Es verlautet, daß in diplomatischen Kreisen Washingtons ein Bericht eingetroffen sei, wonach zwischen den Verbündeten der Entente ein Gedankenaustausch über Oesterreich stattfindet, der binnen kurzem zu einer wichtigen Erklärung über die Friedensmöglichkeit führen wird.

Spahn Justizminister?

Köln, 3. August. Oberlandesgerichtspräsident Spahn hat laut „Kölnischer Volkszeitung" das ihm angebotene Justizministerium angenommen. Diese Tatsache bestätigt die Nachricht, daß er sich von seiner Erkrankung erholt habe. Er werde von Friedenweiler im Schwarzwald, wo er sich zur Kur aufhält, wohl schon in der nächsten Woche nach Berlin übersiedeln.

Die Schlacht im Wytschaetebogen

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

I.

Das Dorf Wytschaete, welches südlich Ypern auf einem Höhenzug gelegen, zahlreiche Straßen von Norden, Westen und Süden zusammenlaufend verknüpft, hat einer Schlacht den Namen geliehen, die durch den bis dahin unerhörten Aufwand an technischen und menschlichen Energien in der Kriegsgeschichte denkwürdig ist. Die Erstarrung der Fronten nach den Kämpfen in Flandern hatte im Herbst 1914 einen Keil getrieben, der aus der deutschen Linie bedrohlich in die englische Front hineinschob. Ein Bogen von 15 Kilometer Länge verlief bei der Doppelhöhe 60 östlich Zillebeke die von Nord nach Süd gestreckte Front und spannte, sich den Ypern-Lys-Kanal überschreitend, um die Dörfer Wytschaete und Messines, um südwestlich Warneton in die gerade Linie wieder einzumünden. Vom Lys-Fluß und vom Kanalbett allmählich ansteigend, führt ein von Flecken und Höfen, Waldstücken, Alleen, Hecken und Triften, Baumgruppen und Hecken reich gemustertes Gelände auf den Höhenzug, der auf beiden Flanken von den zu Bastionen umgeschaffenen Dörfern gekrönt, ebenso allmählich sich in die englischen Linien senkt. Drüben in der Tiefe der feindlichen Stellungen erhebt sich der Kemmelberg zu einer den Umkreis beherrschenden Höhe. An seinem Fuß entspringt der Douve-Bach, schlängelt sich durch ein Wirrsal englischer Gräben um den Berg Rossignol und läuft südlich Messines zu den Deutschen über; Hügelland und Ebene im südlichen Bogen schneidend, mündet er bei Warneton in die Lys. Gegen Osten begrenzen Eisenbahn und Kanal nebeneinanderlaufend das Schlachtfeld, gabeln sich jedoch bei Hollebeke: die Bahn verläuft zwischen den Höhen 59 und 60 durchschneidend die deutschen Linien, der Kanal krümmt ein Knie und tritt südlicher zum Engländer über. Das so umschlossene Gelände hat einen Rauminhalt von 50 Quadratkilometern. Es ist Bauernland, etwa fünfzig bis sechzig Einzelhöfe, jeder ein kleines Fort, durchsehen das Schlachtfeld.

Verlängernd die feindlichen Gräben in der Ypernbucht und nördlich Armentieres flankierend bestrichen. „Diesen bösen Geist des Wytschaete-Bogens", sagen englische Kritiker, galt es zu bannen. So begann, da kein anderes Mittel angesichts dieser natürlichen Festung zu fruchten schien, schon Ausgang 1914 der Feind den unheimlichen und mühevollen Krieg unter der Erde. Tiefer liegend um 5 bis 10 Meter als der Deutsche unterfährt er mit seinen bis zu 20 Meter tiefen Stollen unseren vordersten Graben und zwingt zur Abwehr. Die deutschen Pionniere haben schweren Stand. Ehe der wasserführende Schwemmsand durchstoßen und abgedämmt ist, fährt sich der Engländer, der nur wenige Meter Diluvialschicht zu überwinden hat, bereits in den feiten Ypernton. Im Luftkampf gewinnt, wer von oben kommt, umgekehrt gilt die Regel unter der Erde. Trotzdem gelingt es, den Gegner an mehreren Punkten, so am Allweg und bei hollandsche Schuur, im Sommer 1915 zurückzuquetschen; aber hartnäckig den Vorteil des Bodens sich nutzbar machend, setzt der Engländer während des Winters die heimliche Arbeit fort. Oben im Norden bohrt er sich unter die Eisenbahnhöhen, seitwärts des Kanals werden flache Stollen vorgetrieben, bald ist die Höhe von St. Eloi unterhöhlt, zwischen Maedelstede und Backhof unterfährt er mit einer Reihe von Schächten die Stirn des Reils. Im März 1916 bläst er die Mine von St. Eloi aus 25 Meter Tiefe springen. Vorbereitungen über Tage lassen erkennen, daß er im Hochsommer zum Angriff schreiten will, da lenkt die Eroberung der Doppelhöhe 60 und der Hooge-Höhe ihn nach Norden ab. Ununterbrochen indessen gewinnt er an Tiefe, und im

Herbst zwingt die erkannte unterirdische Umfassung des Wytschaete-Bogens die deutschen Pionniere zur höchsten Anstrengung. Den Vorsprung eines Jahres, während unsere Mineure auf den Loretto- und Vimy-Flügeln, in Argonnen, Vogesen u. Karpathen dringender am Werk gewesen waren, gilt es einzuholen, die Feindseligkeit des Bodens muß überwunden werden. Der stillen todesmutigen Arbeit der Mineure gelingt es, die flachen Stollen am Kanal und am Douvebach abzuquetschen. Mit versenkten Eisenbetonschächten wird man des Schwemmsandes Herr und sprengt in Tiefen von 40 Metern beim Franseckx-Hof, an der Spanbroek-Mühle und beim Noel-Hof den Feind zurück. Auf der Höhe von St. Eloi, bei Maebelstede und am Backhof, wo der Gegner in 50 bis 60 Meter Tiefe unterfahren hat, glückt es nur, ihn vom zweiten Grabenen abzudrücken. An den gefährdesten Punkten, wie bei Hollandsche Schuur, wird die Stellung zurückgenommen und der Feind durch Gewaltsprengungen abgeriegelt.

II.

Im Frühjahr 1917 glaubt der Engländer die unterirdische Umfassung vollendet. Inzwischen hat er, mit unerhörtem Aufwand die technische Rüstung der Sommeschlacht weit überbietend, seine Vorbereitungen über der Erde betrieben, Lager, Stallungen und Unterstandsgruppen wachsen sich aus zu einer förmlichen Webenstadt, ein Spinnwebnetz breit- und schmalspuriger Bahnen, so dicht und verzweigt, wie Straßenbahnen einer Großstadt, rollt unablässig Munition, Material und Nahrungsmittel zu Stapelplätzen und Truppe. Der Monat Mai wirft Zerstörung über das fruchtbare, eben zur Blüte ansetzende Land. Eine Kette von 30,5-Zentimeter-Batterien spannt sich um den Wytschaete-Bogen. Mit ihren beiden Augen, dem Kemmelberg und dem Rossignol, das Gelände weit überblickend, hämmert die englische Artillerie auf den deutschen Gräben und Werken und führt Buch über die lückenlose Zerstörungsarbeit. Tief im deutschen Hintergelände werden Gefechtsstände und Knotenpunkte durch Fernkampfgruppen bekämpft, kein Bau über der Erde, der nicht Ziel eines Geschützes würde. Schwere Minenwerfer verwandeln die vorderen Gräben in Trichterstreifen. Die Elemente sich dienstbar machen, mit Erz, Feuer und Gas den Feind so vernichten, daß der Angriff zu einem Spaziergang über einen Friedhof wird, ist britischer Plan und Ehrgeiz. Auch das Wasser, auf das der deutsche Spaten in Meistiefe stößt, das uns gezwungen hat überirdische Betonklötze aufzurichten, kommt dem Engländer zu Hilfe.

Währenddessen leisten die deutschen Truppen Uebermenschliches an Widerstandskraft. Vornehmlich Ostpreußen und Sachsen, die Verteidiger von Wytschaete und Messines, dulden das Schwerste und werden auf den dem Feind zugekehrten Hängen von Schlacht zu Schlacht, von Trichter zu Trichter getrieben. Mit aufgesetzter Gasmaske schlummernd, findet der Mann auch in der Nacht nur stundenweisen Schlaf. Die beiden Dörfer, normale mächtige Bollwerke, sind buchstäblich dem Erdboden gleichgemacht, aus zerschlagenen Betonhäusern treibt es den Mann schutzsuchend ins Freie. Die deutschen Batterien, in den Keil vorgezogen und dem Gelände angezwungen, sich zu Nestern versammelnd, bieten dem Feind breites Ziel und werfen dennoch unermüdlich Hemmung und Vernichtung in die Linie des Angreifers. Wohl hat die deutsche Führung die vorderste Linie, der unterirdischen Gefahr ausweichend, gelichtet oder entblößt, dennoch finden australische und kanadische Kompagnien, die zur Tatenschau vorfühlen, grimmigen Widerstand und melden verwunderten Bericht, daß die Deutschen immer noch nicht sturmreif sind. Was sie nicht melden können, ist, daß hier und dort im Gelände versteckt abgesparte Maschinengewehre und versenkte Abwehrgeschütze heil auf den Angriff lauern.

Der 27. Mai leitet den allgemeinen zehn Tage langen, mit bis dahin unerhörter Stärke anhaltenden Artilleriekampf und damit die Schlacht ein. Geschossenes und gebliesenes Gas vergiftet die Nächte. Erkundungstrupps von wachsender Stärke bis zum Bataillonsverband stoßen an verschiedenen Punkten vor; sie werden zurückgeworfen. Lange geschonte Divisionen schiebt der Engländer in den Ring, allmählich wächst die Angriffsarmee auf 60—70 000 Mann, fünf Mann auf den Meter Boden, elf Divisionen stehen gegen fünf deutsche. Die ersten Junitage bändeln das Artilleriefeuer zu kurzen Trommelschlägen, bestimmt, Angriffe vorzutuschen und den Verteidiger herauszulocken. Doch erst die unheimliche Stille Nacht vom 6. auf den 7. Juni bringt den Morgen des Angriffs.

Am 7. Juni Punkt 4 Uhr früh verkünden dumpfe Erschütterungen bis 25 Kilometer landeinwärts den Beginn der Schlacht. Eine grüne, durch die Morgendämmerung schwebende Leuchtkugel gab das Zeichen, und an neunzehn Punkten des Wytschaete-Bogens zerrissen Zehntausende von Zentnern Dynamit den Erdboden, schleudern haushohe Wogen von Rauch, Flammen und mächtigen Brocken in die Luft. Spätere Photographien lassen 120 Meter breite, aus 60 Meter Tiefe aufgewühlte Krater erkennen. Blitzschnell setzt das Trommelfeuer stärkst sich kurze Minuten lang auf das ganze Schlachtfeld, schiebt sich, die vorderen Gräben freigebend, hundert um hundert Meter vor, und von dichten künstlich gewälzten Rauchschwaden verhüllt, tritt der Engländer auf ganzer Front von Zillebeke bis St. Yves zum Sturm an.

Die Wirkung dieser gewaltigsten Sprengung des Krieges ist überschätzt worden. Infolge der heldenmütigen Anstrengung unserer Pionniere teils vor unsere Linie gedrängt, teils an den vordersten Graben geheftet, an manchen Stellen ganz, an andern zum Teil abgequetscht und unschädlich gemacht, haben die Explosionen unter der dünnen Besatzung wenig Opfer gefunden, stark aber, wie jedes elementare Ereignis, war die seelische Wirkung auf unsere aus dem Schlaf gerissenen Truppen. Die begleitenden Tageserscheinungen, der weltgetränkte Luftdruck und die ausgestrahlten Hypewellen verbreiten Verwirrung. Auch die rückwärtigen Besatzungen wissen von dem betäubenden Eindruck der umfassenden Sprengungen zu berichten. Daß trotzdem der Engländer stundenlang um den Besitz der benachbarten Höhen ringen mußte, zeugt von erhabener Mannhaftigkeit unserer Leute, die mit Worten nicht gewürdigt werden kann.

III.

Eine Stunde nach der Sprengung sind die vorderen Stellungen im Besitz des Feindes; zwischen 6 und 7 Uhr erscheint er auf der Höhe. Wie ein Schrittmacher gibt der stufenweise vorrückende Feuervorhang den Takt für die Vorwärtsbewegung der Sturmtruppen an. Nebelausquellende Panzerkraftwagen kriechen auf den strahlenförmigen Straßen, die vorausgehenden Trupps verschleiernd, gegen Wytschaete heran. Während, zwischen beiden Stützpunkten durchbrechend, die englischen Spitzen schon vorgeschobene deutsche Geschütze erreichen, toben nördlich und südlich Wytschaete und um den Besitz von Messines in ihrem Rücken erbitterte Einzelkämpfe. Grimmig klammern sich die preußischen und bayrischen Maschinengewehre an die Stützpunkte fest und ringen, obschon von allen Seiten umstellt, im Vertrauen auf raschen Ersatz, um jeden Schritt Boden. Noch am späten Abend, als längst der Tag entschieden war, hört man in Messines klappernde Maschinengewehre.

Der auf den östlichen Höhen erscheinende Feind, von schnell gesetzten Geschützen in diesem Feuer empfangen, sammelt sich zum zweiten Stoß. Währenddessen ist der Angriff im Norden und Süden nicht vorwärts gekommen. Am Kanal und an der Eisenbahn waren die Sprengungen dank unseren Pionieren von geringem Erfolg, in den dichten Waldungen westlich des Kanalreins verfickerten die Sturmwellen. Wohl waren im Süden, im Schutze der Douve-Niederung, die Angreifer in den Rücken von Messines gelangt, aber zwischen Douve und Lys zerrieb sich der Stoß an den bayrischen Reserven. Da es also nicht gelungen war, die Flügel der deutschen Front aus den Gelenken zu reißen und umfassend einzuschwenken, suchten die bei St. Eloi, Wytschaete und Messines eingebrungenen Massen, sich verbeißend, das Zentrum zu durchstoßen, um dann, den Kanal überschreitend, den nördlichen Flügel aufzurollen. Die deutsche Sehnenstellung, die, geradlinig von Hollebeke nach westlich Warneton verlaufend, die meisten Batterien verknüpfte, war das nächste Hindernis; Zielpunkte wurden die Dörfer Wambeke und Hollebeke. Mit äußerster Kraft wehren sich die deutschen Reserven, Schulter an Schulter mit den um die verschossenen oder zertrümmerten Geschützen gescharten Artilleristen, gegen die Uebermacht. In manchen Feuerstellungen wird das letzte Geschütz gesprengt. Kein deutsches Rohr ist unversehrt in Feindeshand gefallen.

Es ist Nachmittag geworden, und die rückwärts bereitgehaltenen Reserven treffen auf dem Schlachtfeld ein. Garde und Sachsen, vor einem bayrischen Regiment unterstützt, gehen gegen Messines vor, die Westfalen fegen über den Kanal und werfen den schon über Wambeke hinaus gelangten Feind gegen Wytschaete zurück. Die Artilleriekampfgruppen östlich Ypern und südlich Lille streichen aus den Flanken, frische Artillerie fährt auf, und die von der Uebermacht in schwankenden Luftkämpfen über Comines zurückgedrängten Fliegergeschader stoßen noch einmal heldenmütig vor, um den Batterien das Ziel zu weisen. Der Feind, dem Verstärkungen über Wytschaete zuströmen, der sogar nördlich Messines berittene Schwadronen nutzlos in unsere Maschinengewehre hetzt, frißt sich bald in dem schwierigen Gelände in blutigen Kampf verstrickt. Um Hecke und Hof, um Baum und Busch wogt das Gefecht. Als die Garde im Süden, wo der Feind nicht in gleiche Tiefe vorgestoßen war, raschere Fortschritte macht und die westfälische Division hinter sich läßt, bietet sich das Glück dem Engländer an, er springt in die Lücke. Aber der rechte Flügel der Garde biegt um und treibt den Feind aus der Sehnenstellung heraus.

Der Abend verleiht den Engländer im Besitz der Höhenzüge, aber an beiden Flügeln unbeweglich, von der Sehnenstellung zurückgeworfen und gezwungen, sich einzugraben. Die deutsche Führung, Opfer und Gewinn einer neuen Schlacht um Wytschaete abwägend, nimmt die Truppen während der Nacht in eine vorbereitete Linie, die von der Doppelhöhe 60 über Hollebeke und Wambeke verläuft, zurück; Artillerie geht diesseits und jenseits des Kanals in Stellung. An dieser gestreckten Front scheitern Angriffsversuche der Engländer am 11. und 13. Juni.

Die Schlacht im Wytschaete-Bogen ist abgeschlossen. Dennoch soll der Erfolg des Feindes nicht verkannt werden. Auch nicht verkleinert dadurch, daß ihm Durchbruchsabsichten unterschoben werden, wofür die Anzahl der eingesetzten Divisionen zu schwach bemessen war. Dagegen war sein Trieb nach vorwärts noch am Nachmittage des 7. unverkennbar; den Kanal zu gewinnen und seinerseits einen Blick in den Norden von Ville vorzutreiben, schien das angestrebte Ziel. Dem hat der deutsche Gegenangriff die eiserne Barrikade vorgeschoben.

Auch auf deutscher Seite darf die Schlacht ins Haben gebucht werden. Physische Energien, im Dienst des Feindes zu niemals erhörter Leistung versammelt, im Kampf gegen seelische Energien, in den Herzen unserer Truppe zu ebenso unfaßbarer Größe gesteigert, das ist das Gepräge. Infanterie und Artillerie, Minenwerfer und Flieger haben den übermächtigen Elementen das Aeußerste abgerungen. Das Maschinengewehr als Kampfeinheit, sich wehrend bis zum letzten Gurt und mit der letzten Handgranate, hat die englische Phalanx in hundert Einzelkämpfen aufgerieben und, wenn auch ein Teilerfolg des Tages nicht abzusprechen war, dem Feinde das Blut abgezapft, mit dem der Tag teuer erkauft werden mußte. Jahrelange Vorbereitungen über und unter der Erde, die Monatsleistung vieler Fabriken und hingeopferte Menschenübermacht haben den „bösen Geist von Wytschaete" gebannt. Der unsagbare Erfolg steht in keinem Verhältnis zu solchen Opfern.

Kleine politische Nachrichten

Müllheim i. B. 2. August. Bei der Reichstagsersatzwahl im 4. bad. Reichstagswahlkreis wurde für den Verstorbenen Abg. Dr. Blankenhorn (Natl.) der Bürgermeister von Lörrach, Gugelmeier (Natl.), mit 3242 abgegebenen Stimmen gewählt. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt.

Volkswirtschaftliches

Landwirtschaftliches, das nicht jeder weiß

Im Jahre 1913, einem sehr gesegneten Wachsjahr, hat Deutschland nicht allein seine eigene reiche Ernte verbraucht, sondern noch aus dem Ausland für rund drei Milliarden Mark Nahrungs- und Genußmittel eingeführt, dazu für mehr als eine Milliarde Futtermittel zur Stärkung der Erzeugung von Fleisch und tierischen Erzeugnissen. Besonders der Wegfall der Futtermittel während des Krieges macht sich unangenehm bemerkbar; denn die Ersatzfuttermittel sind nicht vollwertig und teurer. — Bei Ausbruch des Krieges hatte Deutschland die glänzendsten Viehbestände: 21 Millionen Stück Rindvieh, 25,7 Millionen Schweine, 5,5 Millionen Schafe, 3,5 Millionen Ziegen. In den ersten fünf Monaten des Krieges hatten wir die niedrigsten Viehschlachtpreise seit vielen Jahren. — In Bayern warf man im Jahre 1916 den Bauern vor, daß sie ihre Wagen mit Butter geschmiert hätten. Das war Tatsache und dadurch zu erklären, daß sie für Butter 1,50 Mk. als Höchstpreis erhielten, während Margarine in Bayern 2,20 Mk., der amtliche Butterpreis in Berlin 3,70 Mk. war und Wagenschmiere den fünffachen Friedenspreis hatte und doch nicht aufzutreiben war. — Die Kartoffelernte war in Deutschland in dem trockenen Jahre 1915 hervorragend, sie ergab eine Milliarde Zentner; dafür war aber die Sommergetreide-, Hafer- und Gerstenernte so schlecht, daß der Ueberschuß an Kartoffeln für das fehlende Pferde- und Viehfutter einspringen und als Beimischung zum Brot verwendet werden mußte. Dahingegen ergab das nasse Jahr 1916 eine Kartoffelmißernte von nur 420 Millionen Zentner, die schlechteste Ernte seit vielen Jahrzehnten. Eine mittlere Kartoffelernte bringt 800 bis 900 Millionen Zentner, von denen vor dem Kriege etwa 30 Prozent, 285 Millionen Zentner für die menschliche Ernährung gebraucht wurden, 50 Millionen Zentner für die Spirituserzeugung; 32 Millionen Zentner verbraucht die Stärkeindustrie, 16 Millionen Zentner wurden getrocknet, 300 bis 400 Millionen Zentner als Viehfutter verwendet, 130 Millionen Zentner wurden Saatgut, und für Verluste rechnete man 10 Prozent der Gesamternte — 80 bis 90 Millionen Zentner. Der jährliche Kartoffelverbrauch berechnet sich auf vier Zentner auf den Kopf der Bevölkerung, d. h. auf über ein Pfund den Tag. — Es ist der Pflanzenzüchtungsmethode gelungen, den Zuckergehalt der Rüben auf 20 Prozent und darüber zu steigern, wonach schon aus fünf Zentner Rüben ein Zentner Zucker gewonnen wird. Das Deutsche Reich verfügt zurzeit über eine landwirtschaftliche Gesamtackerbaukulturfläche von rund 28 Millionen Hektar. Davon fallen etwa zwei Drittel auf den Getreidebau, ein Drittel auf den Futterbau, Kartoffeln, Oelfrüchte, Gespinstpflanzen, Tabak usw. Auf den Zuckerrübenanbau kommen 1,8 bis 2 Prozent der Gesamtackerfläche. Im Jahre 1890 kamen in Deutschland 7,8 Kilo Zuckerverbrauch auf den Kopf, 1913 dagegen 21,34 Kilo. Diese Angaben finden sich in dem neuesten Juli-Heft der Süddeutschen Monatshefte, das den Städtern zur Aufklärung der deutschen Landwirtschaft gewidmet ist und eine große Anzahl lehrreicher Arbeiten über zeitgemäße Fragen enthält.

Aus aller Welt

al. Aus Rheinhessen, 3. Aug. Nach fachmännischer Schätzung erbrachte die diesjährige Aprikosenernte in Monsheim den hohen Ertrag von 9000 Zentnern. Die Erzeuger-Höchstpreise betrugen 60 Mk. für die erste und 40 Mk. für die zweite Sorte. Nimmt man den Durchschnittspreis von 50 Mk., so erbrachte die 1917er Aprikosenernte den Monsheimern eine halbe Million Mark. In den Jahren vor dem Kriege wurden bei gleich guten Ernten der Zentner Aprikosen im Großhandel mit 4 Mk. verkauft und dabei war die Nachfrage so gering, daß es manche Landwirte nicht für lohnend fanden, die Früchte von den Bäumen abzunehmen.

Erch, 1. Aug. Die Gurkenernte an Mirhein in Erch, Hamm und Gimbsheim, hat in diesem Jahr einen selten reichen Ertrag. In den genannten Orten gelangen zurzeit wöchentlich für rund 80—10 000 Mark Gurken zur Ablieferung. Der Ertrag der diesjährigen Gurkenernte allein übersteigt in vielen Fällen den ganzen Ankaufswert des Feldes.

Marburg. Seitens hiesiger Schulkinder wurden auf dem Rathause rund 60 000 Kohlweißlinge abgeliefert.

Cochem, 1. August. Den Doktorgrad mit dem Prädikat „magna cum laude" erwarb sich Fräulein Angelika Hoffmann aus Cochem an der Universität Halle a. d. Saale.

Karlsruhe. (Berechtigte Kritik). Ein junger Bundesfürst hat zum Besuch naher Verwandter in Oesterreich die Reise dorthin in einem Hofsonderzug zurückgelegt. Der „Karlsruher Volksfreund" knüpft hieran folgende Bemerkungen: „In der Zeit der Kohlennot und des Personenmangels sollte man auch die Hofsonderzüge für Vergnügungsreisen einstellen. Das Volk versteht es nicht, daß man in dieser Zeit für derlei private Zwecke noch Sonderzüge laufen läßt, zumal es immer heißt, die Eisenbahn sei überlastet. Hat man denn nicht so viel Mut, den „hohen und höchsten Herrschaften" begreiflich zu machen, daß das nicht mehr geht und daß auch sie sich Einschränkungen auferlegen müssen? Es ist doch wahrhaftig nicht zu viel verlangt, in einem Sonderabteil 1. Klasse eine Reise zu machen."

Leipzig, 1. Aug. Als gestern die große Glocke der Nikolaikirche zum Zwecke der Einschmelzung herabgelassen werden sollte, riß das Seil und die Glocke stürzte herab, einen tiefen Trichter in das Straßenpflaster grabend. Durch Absperrungsmaßregeln war dafür gesorgt, daß niemand zu Schaden kam. Welche zerstörliche Arbeit somit der alte Glockenriese geleistet hat, zeigt der Umstand, daß die Glocke unversehrt geblieben ist.

München. Infolge des großen Andranges wird die Stadt im Herbst weitere drei Volksküchen eröffnen, so daß sodann 42 in Betrieb sind. Als eine Neuerung ist die Errichtung von vier Kochküchen geplant, die das Essen in verschiedenen nahegelegenen Wirtschaften abgeben. Weiter sollen drei Küchen zur Abgabe von Krankenkost eingerichtet werden.

Rosenheim. Die verschwundene Halfinger Glocke wurde von der Gendarmerie in einer Kiesgrube aufgespürt, wo sie vergraben war.

Gunzenhausen, 1. Aug. (Familiendrama). Eine Schreckenskunde durcheilte unsere Stadt. Die 47 Jahre alte Ehefrau des im Felde stehenden Schuhmachers Friedrich Danner hatte ihren Schwiegervater, den 70-jährigen Privatier Johann Danner, sowie ihre beiden Söhne, den 16-jährigen Realschüler Hans und den 15-jährigen Schuhmacherlehrling Fritz und ihre 14 Jahre alte Tochter Frida durch Revolverschüsse getötet und sich selbst durch einen Schuß in den Kopf zu töten versucht, sowie das Haus in Brand gesteckt. Gegen 5 Uhr sahen Nachbarn aus dem Dannerschen Anwesen Flammen züngeln. Es wurde Alarm geschlagen und da sich niemand im Hause rührte, ein Fenster eingeschlagen, durch das ein russischer Kriegsgefangener einstieg. Diesem und den gleich darauf Eintretenden bot sich ein schrecklicher Anblick. In einem Zimmer des ersten Stockwerks lag im Bett blutüberströmt die Mutter mit ihrer Tochter, in einem anderen Bett der Sohn Fritz, während das Zimmer des Sohnes Hans lichterloh brannte. Bald darauf fand man den alten Mann blutüberströmt im Bette tot auf. Durch die alsbald anrückende Feuerwehr wurde der Brand rasch gelöscht. Im Wohnzimmer lag eine Schiefertafel, auf die die Frau geschrieben hatte: sie könne den Kummer nicht länger ertragen. Sie möchte ihre Kinder nicht allein lassen.

Verwendet „Kreuz-Pfennig" Marken auf Briefen, Karten usw.

Gerichtssaal

Frankfurt a. M. Die Strafkammer verurteilte den Kaufmann Franz Börner, Inhaber der Düngemittel-Gesellschaft G. m. b. H., wegen schweren Betrugs beim Handel mit Düngemitteln zu 18 Monaten Gefängnis und 3000 Mk. Geldstrafe. Börner hat in den beiden ersten Kriegsjahren 113 200 Säcke zu 150 Pfund Haferrückstände aus der Weinsteinsäureherstellung als organischen Stickstoffdünger an Tausende von kleineren Landwirten verkauft und dabei erhebliche Summen verdient. Der Dünger enthielt nach dem Gutachten der Sachverständigen so gut wie gar keine Nährstoffe, sondern wirkte bei manchen Früchten sogar schädlich. Börner kaufte den Sack Dünger in einer Ludwigshafener Fabrik mit 2.60 Mark ein und gab ihn frei Empfangsstation mit 9 Mark ab.

Aus der Provinz

Schierstein, 3. Aug. Herrn Stationsvorsteher a. D. Wilh. Schmitt wurde das Verdienstkreuz in Gold verliehen.

Neudorf, 3. Aug. (Schlimme Zustände.) Hier gibt es mehrere Fuhrleute, die den nichtbefuhrten, meist geringe und arme Leute fabelhafte unerhörte Preise abnehmen. So hat einer diesen, einer armen Witwe, für 1 Klafter Holz im nahen Walde mit Zeitverwendung eines halben Tages 20 Mk. abgenommen, was früher für 5 Mk. geschah. Der geringe Mann kann also seinen Acker nicht mehr bestellen, da der Fuhrlohn mehr beträgt, als was auf dem Acker wächst. — Es ist ja richtig, daß bei dieser Zeit alles teurer ist, aber vierfache Uebertreibungen ist eine strafbare Handlung. Keiner von diesen, füttert Hafer, nur grün Futter, welches in Hülle und Fülle vorhanden ist. Wie soll es da werden, wenn der Unbefuhrte später seine Kartoffeln heimhaben will? Vielleicht gelangen diese Zeilen zur Kenntnis der zuständigen Behörde, daß hier Wandel geschaffen wird.

g. **Hattenheim**, 3. Aug. Racheakt oder Jungenstreich? In der Nacht zum 2. Aug. hat man an einen an der Landstraße stehenden kräftigen Birnbaum Feuer angelegt. Der Birnbaumbesitzerin Frau Barth Wwe., wurde hierdurch ein beträchtlicher Schaden zugefügt.

th. **Lorch**, 3. Aug. Mit bangen Sorgen schaut die minderbemittelte Bevölkerung dem künftigen Winter entgegen — weil es voraussichtlich an Kohlen mangeln wird. Wohl sehen wir auf dem Rhein die mit Kohlen beladenen Schleppzüge vorüberziehen, auch das Dampfroß keucht den Schienenweg aufwärts — aber für uns fällt nichts ab. „Alles für die Großstädte" heißt es, für das „Land" bleibe nichts. Und wenn ein Körnlein für uns abfällt, wo wandern dann die „schwarzen Diamanten" hin? In die Keller der Besitzenden, der Reichen — das ist es, was uns Sorge bereitet. Auch hier die ungerechte Verteilung. Es muß eine starke Hand eingreifen und der Kohlen-Hamsterei vorbeugen. Es darf nicht wieder vorkommen, daß die Kriegersfrau mit ihren Kindern friert, während anderwärts ganze Etagen geheizt werden — weil es die Bequemlichkeit erheischt.

k. **Aus dem Rheingaukreis**, 1. Aug. Die schlechte Versorgung des Rheingaukreises mit Lebensmitteln ist seit Monaten, namentlich aber in den letzten Wochen vielfach der Gegenstand von tatsächlich begründeten Beschwerden gewesen, denn unser Kreis wird bei der Zuteilung von Nahrungsmitteln in einer Weise vernachlässigt, die lebhafte Mißstimmung in allen Bevölkerungsschichten hervorrufen muß. Wie wir aus zuverlässiger Quelle wissen, ist seitens der zuständigen Stellen schon seit Jahr und Tag nichts versäumt worden, um auf zulässigem Wege eine Besserung dadurch herbeizuführen, daß von allem Anfang an in eingehend begründeten mehrfachen Anträgen stets auf die Eigenart des Rheingaukreises als Weinbautreibender, sonst aber nichts weniger als landwirtschaftlicher Kreis hingewiesen worden ist, die eine Beurteilung im Bezug auf die mögliche Selbstversorgung nach dem Maßstabe nicht zuläßt, den man bei anderen Landkreisen mit Fug und Recht anwenden kann und die daher im Interesse der auf die Einfuhr von landwirtschaftlichen Erzeugnissen angewiesenen Einwohner eine Gleichstellung mit den Städten unbedingt erfordert. Trotzdem haben alle Bemühungen nur den Mißerfolg gehabt, den die Bevölkerung im Laufe der Monate hat erkennen lernen müssen, sie haben allerdings auch Klarheit darüber gebracht, daß der Rheingaukreis nicht in eine Reihe mit den gewöhnlichen Landkreisen gestellt ist, sondern tatsächlich eine höhere Belieferung erhält, die in der Mitte zwischen Landkreisen und Großstädten steht. Noch neuerdings ist übrigens eine Eingabe erfolgt, mit dem Antrage, die Einreihung in eine höhere Verteilungsklasse bei den Zentralstellen zu erwirken. Auch dieser Antrag ist erfolglos geblieben. Zwar ist die Schwierigkeit der Ernährungslage durch den Herrn Regierungspräsidenten anerkannt worden, doch wurde es als gänzlich ausgeschlossen bezeichnet, den ganzen Rheingaukreis den Großstädten des Bezirkes gleichzustellen oder eine Aenderung des Reichsverteilungsschlüssel für Nährmittel zu Gunsten des Rheingaues herbeizuführen. Im übrigen wurde eine bessere Belieferung durch die Bezirksstelle, soweit dies eben nach Lage der Verhältnisse möglich ist, in Aussicht gestellt. Bei dieser Gelegenheit sei auch einem vielverbreiteten Irrtum entgegengetreten. Auf irgend eine mißverstandene Auslassung hin ist die Ansicht vielfach verbreitet, daß die ungünstige Lebensmittelversorgung eine Folge davon sei, daß der Kreis im Bezug auf Getreide Selbstversorger ist. Diese Ansicht ist durchaus irrig. Die Selbstversorgung mit Brotgetreide hat auf die Zuweisung der anderweitigen Lebensmittel nicht den geringsten Einfluß. Andererseits bietet aber die Selbstwirtschaft mit Brotgetreide, die dem Rheingaukreise nur in Verbindung mit dem Untertaunuskreise möglich ist, so viele Vorteile, daß es nur begrüßt werden kann, wenn der Kreisausschuß den Antrag gestellt hat, diese Selbstbewirtschaftung auch für das kommende Jahr zuzulassen.

al. **Vom Main**, 3. Aug. Der Obstreichtum steht in diesem Jahr im schroffsten Gegensatz zu den übermäßigen Preisen, die dafür gezahlt werden müssen. Birnen gibt es hier sehr viele, Aepfel zwar nur strichweise, wo es aber solche gibt, hängen die Bäume schwer voll; auch Pflaumen, Mirabellen, Reineclauden und Zwetschen zeigen einen starken Behang. Die von der Behörde festgesetzten Höchstpreise werden wie gewöhnlich von den Käufern selbst überschritten, um Vorräte sich zu beschaffen. In solchen Fällen sollten Verkäufer und Käufer schwer bestraft werden. — Ein Dieb zerschlug eine Fensterscheibe, um in das Lebensmittelgeschäft in Zeilsheim zu gelangen; da tags vorher die Vorräte anderwärts untergebracht wurden, fielen dem Diebe nur etwa 30 Pfund Kunsthonig in die Hände. — Der Aerzteverband für Höchst a. M. und Umgebung hat beschlossen, die Honorarsätze in der Privatpraxis zu erhöhen.

g. **Laufenselden**, 3. Aug. Ein neuerbautes Drei-Familienhaus der Firma C. Schwarz-Aulbach gehörend, ging durch Kauf in den Besitz des Photographen Hch. Kreutz in Frankfurt über.

h. **Soden a. T.**, 3. Aug. Dem Bürgermeisteramt hatteten Einbrecher in der vergangenen Nacht einen Besuch ab. Ihnen fiel ein nicht nennenswerter Barbetrag in die Hände.

al. **Vom Taunus**, 3. Aug. Nach einer Bekanntmachung des Königl. Landratsamtes des Obertaunuskreises ist bis auf weiteres das Aehrenlesen auf den Feldern verboten. Die spätere Aufhebung des Verbotes wird bekanntgegeben. — Wegen der zunehmenden Felddiebstähle wurden von den einzelnen Gemeinden Ehrenfeldhüter bestellt. Der Aufenthalt in den Feldern ist von einer gewissen Abend- bis zu einer geeigneten Morgenstunde verboten. Einzelne Gemeinden stellen nachts Wachen aus. — Obwohl das Wegfangen der Kohlweißlinge sich je nach der Größe der einzelnen Ortsgemarkungen auf viele Tausende beläuft, so ist die Zahl derselben und der Schaden, den diese Gemüseschädlinge an den Kohlgewächsen anrichten, doch sehr groß. Wirsing und Weißkraut sind arg zerfressen; wären die häufchenweise bei einandersitzenden Eier an der Unterseite der Blätter rechtzeitig zerdrückt worden, dann wäre der Schaden weniger empfindlich. — Auf der Homburger Fohlenweide wurde während des schweren Gewitters am Dienstag ein Ochse erschlagen.

Frankfurt a. M., 3. Aug. Die städtische Kohlenstelle hat bereits in 635 Fällen Strafanzeige wegen unberechtigter Kohlenversorgung erstattet. Auch die Kohlenlieferanten werden zur Rechenschaft gezogen.

Diez, 3. Aug. Die Massenspeisung in hiesiger Stadt dürfte im Monat Juli ihren Höhepunkt erreicht haben. An 26 Tagen wurden in der Kriegsküche insgesamt 14 736 Portionen, im Durchschnitt täglich 566 Portionen, verabreicht.

Arzbach, 2. Aug. Herr Hegemeister Tillmann daher erlegte gestern Abend im hiesigen reskl. Wald auf dem Anstande einen Wildschweine im Gewichte von je einem Zentner.

f. **Von der Oberlahn**, 3. Aug. Bei der Revision einer Mühle im Oberlahnkreise wurden 41 Zentner Wagen der heurigen Ernte festgestellt, die ohne Mahlschein in der Mühle verbracht worden waren. Das gesamte Getreide wurde konfisziert, dem Kommunalverband ohne Zahlung eines Entgelts überwiesen und der Betrieb der Mühle geschlossen.

Weinbau

Aufhebung der Weinversteigerungen?

Wie die „Köln. Ztg." hört, soll sich der Präsident des Kriegsernährungsamtes im Hinblick auf die großen Preissteigerungen beim Wein entschlossen haben, in Zukunft keine öffentlichen Weinversteigerungen mehr zuzulassen. Ausnahmen sollen nur für selbstgezogene Gewächse zulässig sein. Den Landesregierungen bleibt es überlassen, Höchstpreise für Wein festzusetzen. Für den Verkehr zwischen Erzeuger und Weinhändler, wozu auch die Inhaber von Schank- und Gastwirtschaften zu rechnen sind, soll das Schlußscheinverfahren vorgesehen werden.

Auszeichnungen

Mit dem Eisernen Kreuz wurden ausgezeichnet:
Leutnant Viktor Voß (Wiesbaden), 1. Klasse.
Vizefeldw. Eduard Tillmann (Arzbach), 1. Klasse.

Aus Wiesbaden

Siegesgeläute und Fahnenschmuck

Die im gestrigen Tagesbericht mitgeteilte Rückeroberung der Hauptstadt Czernowitz in der Bukowina gab Veranlassung zur Hissung der Fahnen und dem Läuten der Glocken von 7—8 Uhr. Alle staatlichen, städtischen und viele Privatgebäude haben Fahnenschmuck angelegt.

Wiesbadener Wochenmarkt

Der heutige Wochenmarkt (Samstag) weist eine starke Zufuhr an Gemüse auf; stark begehrt sind: gelbe Rüben, Wirsing und Bohnen. Die Nachfrage kann nicht befriedigt werden. An Salat und Gurken ergibt sich ein Ueberstand. Obst ist nur schwach vertreten; für das wenige werden hohe Preise verlangt. Falläpfel, kleine, ringelig und stark angefault, kosten 25 Pfg.; für unreif gebrochene Aepfel verlangt man 70 und 80 Pfg. — Der Andrang am städtischen Verkaufsstand ist stark. — Kartoffeln gibt es noch immer nicht.

Ausgabe neuer Reichsfleischkarten

Am Montag, den 6. ds. Mts., werden, wie aus einer Bekanntmachung des Magistrats im Anzeigenteil unseres Blattes ersichtlich ist, die Reichsfleischkarten für die Monate August und September ausgegeben. Die Ausgabe erfolgt, wie üblich, in den Metzgereien. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Abholung der Karten unbedingt am Montag erfolgen muß, da sonst das Bezugsrecht für Fleisch in der ersten Woche der Gültigkeit der neuen Reichsfleischkarten verloren geht.

Bezettelung des Reisegepäcks

Jedes Gepäckstück muß bei der Aufgabe zur Beförderung die genaue und dauerhafte Adresse des Reisenden (Name, Wohnort und Wohnung), sowie den Namen der Aufgabe- und Bestimmungsstation tragen. Nicht derartig gezeichnetes Gepäck wird zurückgewiesen. Anhänger hierzu sind an den Gepäckschaltern käuflich zu haben.

Beförderung

Feldunterarzt Josef Herrmann wurde zum Feldhilfsarzt ernannt.

Königliche Schauspiele

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Frist, bis zu welcher den vorjährigen Abonnenten ihre seitherigen Abonnements-

plätze reserviert werden, am 8. August d. Js. abläuft.

Apothekerdienst

Am Sonntag, den 5. August, sind von 1 Uhr mittags ab nur folgende Wiesbadener Apotheken geöffnet: Bismarck-Apotheke, Bismarckring 29; Hirsch-Apotheke, Marktstraße 29; Taunus-Apotheke, Taunusstraße 20; Viktoria-Apotheke, Rheinstraße 45; Wilhelms-Apotheke, Luisenstraße 4. — Diese Apotheken versehen auch den Apotheken-Nachtdienst vom 5. August bis einschließlich 11. August von abends 8 Uhr bis morgens 8 Uhr.

Kunstnotizen

Thaliatheater. Ab heute Samstag gelangt das reizende Lustspiel „Der neueste Stern vom Variete" mit Rosa Porten in der Hauptrolle zur Erstaufführung. Als zweites Hauptstück wird das ergreifende Drama „Tote Gedanken" von Franz Hofer gegeben. Prächtige Naturaufnahmen bringt der Film „Im Salzkammergut".

Vermischtes

* **Venedig im dritten Kriegssommer.** „Wenn man von der Seeseite nach Venedig kommt und in den Canale Grande einbiegt," so heißt es in einem Bericht des „Daily Mail"-Berichterstatters Hamilton Fyfe, „merkt man sofort, daß das Venedig der Touristen und der Vergnügungen der Vergangenheit angehört. Gleich über einem der ersten Haustore erblickt man die Inschrift: „Zufluchtsstätte". Diese Zufluchtsstätten in Zeiten der Luftangriffe sind über die ganze Stadt verteilt, und die Inschriften gemahnen einen ständig an die Kriegsgefahr. Auch sonst wird einem allenthalben der Krieg in Erinnerung gebracht. Nirgends erblickt man das einst so lebhafte Gedränge auf den Straßen, Plätzen und Brücken, nur selten sieht eine Gondel einsam ihres Weges. Die Fronten der berühmtesten Gebäude verschwinden hinter Ziegelmauern und Sandsäcken, an Stelle der Denkmäler liegt man Schutzbauten in Gestalt riesiger Holzkästen. Am meisten verändert sind der Marcusplatz und die daran anschließende Piazetta. Bei Tage sind sie meist so verlassen wie eine Wüsteneien, nur die historischen Tauben sind treu geblieben, doch man denkt kaum mehr daran, sie zu füttern. Erst bei Nacht beginnt ein gedämpftes, vorsichtiges Leben. Nur zwei Kaffeehäuser haben Musik, unter den Arkaden wandeln wenige Spaziergänger im Dunkel einher. Im Gegensatz zu früheren Zeiten ist heute die schwarze Nacht ein Kennzeichen Venedigs, es ist hier noch viel dunkler, als in den gefährdetsten und bestbetretsten Londoner Bezirken. Auf der Rialto-Brücke sind die Läden geschlossen. Die Kaufleute, die mit praktischen Dingen handeln, machen ganz gute Geschäfte, die Händler aber, die früher mit dem Fremdenbuch rechneten, sind heute vielfach dem Elend preisgegeben. Verschwunden sind auch die kräftigen Gestalten der jugendlichen Gondoliere. Die Gondelführer sind alte, graue, gebeugte Männer, sie ermuntern den Fahrgast nicht mehr mit lauten Rufen, und die wenigen Fremdenführer streifen ziemlich trübe einher, um sich wild auf eine Beute zu stürzen, falls sie jemals wider Erwarten einer solchen ansichtig werden."

Gottesdienst-Ordnung

10. Sonntag nach Pfingsten. — 5. August 1917.

Von Samstag, den 4. August, mittags, bis Sonntag, den 5. August, abends, kann der Portiunkula-Ablaß gewonnen werden.

Stadt Wiesbaden

Pfarrkirche zum hl. Bonifatius.

Hl. Messen: 5.30, 6 und 7 (hl. Kommunion des Männerapostolats) Uhr. Amt (hl. Kommunion der Erstkommunikanten-Knaben) 8 Uhr. Kindergottesdienst (Amt) 9 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Letzte hl. Messe 11.30 Uhr. Nachm. 2.15 Uhr Andacht nach der Meinung des hl. Vaters (3 Vat.). Abends 8 Uhr Kriegsandacht (3 Lit.). — An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6, 7 und 8.15 Uhr. — Montagabend 8 Uhr ist gestiftete Andacht für die armen Seelen; Dienstag, Donnerstag und Samstagabends 8 Uhr, ist Kriegsandacht.

Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 5.30 Uhr an, Samstagnachm. 3.30 bis 7 und nach 8 Uhr, an allen Wochentagen nach der Frühmesse; für Kriegsteilnehmer, kranke und verwundete Soldaten zu jeder gewünschten Zeit.

Stiftungen. Amt: Donnerstag 9.15 Uhr für Philipp Appel, seine Ehefrau Auguste geb. Mathy und letzterer verstorbene Eltern. Hl. Messen: Dienstag 6 Uhr für die Verstorbenen der Familie Matzat-Walther und Adam Deeke; 7 Uhr für Heinrich Otthoff geb. Hülsmann und deren Schwester Johanna Hülsmann; 9.15 Uhr für die Verstorbenen der Familie Wegenbarth und Geißler. Dienstag 6 Uhr für Peter Joseph Bogler, seine Ehefrau Barbara geb. Wanner und deren verst. Kinder; 7 Uhr für Wilhelm Busch; 9.15 Uhr für Anna Klein geb. Sigismund und deren Angehörige. Mittwoch 6 Uhr für Maria Josepha Signorino; 7 Uhr nach der Meinung der Stifterin; 9.15 Uhr für Elisabeth Kent geb. Blank. Donnerstag 6 Uhr für Anna Katharina Schmidt geb. Getto; 7 Uhr für Anna v. Sachs. Freitag 6 Uhr für die Verstorbenen der Familien Reutershan und Ober; 7 Uhr für Johann Mathias v. Eyß.

Maria-Hilf-Pfarrkirche.

Sonntag: Hl. Messen um 6.30 und 8 Uhr (gemeinsame hl. Kommunion der Marienbundes und der Erstkommunikantinnen); Kindergottesdienst (Amt) um 9 Uhr; Hochamt mit Predigt um 10 Uhr. Nachmittags 2.15 Uhr Andacht für die Anliegen der Kirche, um 8 Uhr Kriegsandacht.

An den **Wochentagen** sind die hl. Messen um 6.30 und 8.15 Uhr. Montag, Mittwoch und Freitag, abends 8 Uhr Kriegsandacht.

Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6 Uhr an, Freitagabend nach 8 Uhr, Samstag von 4—7 und nach 8 Uhr. Samstag 4 Uhr: Salve.

Stiftungen: Mittwoch 8.15 Uhr für die verst. Luise Rittershofen, geb. Diehgen; Donnerstag 8.15 Uhr für Katharina Eppert und ihre Angehörigen; Freitag 6.30 Uhr für die Verstorbenen der Familie Gottfried Günther zu Kostheim; Freitag 8.15 Uhr für die Verstorbenen der Familie Peter Ignatz Schwarz und Charlotte geb. Jobus; Samstag 6.30 Uhr für Jakob Müller und dessen Ehefrau Katharina geb. Schütz zu Kastel; Samstag 8.15 Uhr für Leopold Weidenbach.

Pfarrkirche zur hl. Dreifaltigkeit.

6 Uhr Frühmesse, 8 Uhr zweite hl. Messe mit Ansprache (gemeinschaftl. hl. Kommunion des eucharistischen Männerapostolats), 9 Uhr Kindergottesdienst (Amt), 10 Uhr Hochamt mit Predigt. — 2.15 Uhr Herz-Jesu-Andacht, abends 8 Uhr Kriegsbittandacht. An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6.30 und 8 Uhr. Montag, Mittwoch und Freitag, abends 8 Uhr, ist Kriegsbittandacht.

Beichtgelegenheit: Samstag nach 6 Uhr an, Samstag von 5—7 und von 8 Uhr an.

Stiftung: Donnerstag, den 9. August, 6.30 Uhr, gestiftete hl. Messe für Bernhard Schmidt.

St. Josefs-Hospital. Sonntag, 5. August: 7.45 Uhr hl. Messe, 8.30 Uhr Amt, 3 Uhr Herz-Jesu-Andacht. Werktags: 1. hl. Messe 6 Uhr, 2. hl. Messe 7.15 Uhr. Dienstag und Freitag nach der erster hl. Messe Kriegsandacht mit Segen.

Brüderkapelle Schulberg. Sonntag, 5. August, 6.30 Uhr hl. Messe, 8 Uhr Amt, 5 Uhr nachm. Segensandacht. — Beichtgelegenheit: Samstag von 4—7 und nach 8 Uhr; Sonntag von 6 Uhr früh. — Der Portiunkula-Ablaß kann in der Kapelle gewonnen werden.

St. Marienpfarrkirche in Biebrich am Rhein.

Sonntag, den 5. August 1917, vorm. 6 Uhr: Beichtgelegenheit; vorm. 6.30 Uhr: Frühmesse und gemeinsame hl. Kommunion des Müttervereins, Marienvereins und der Erstkommunikanten; vorm. 8.30 Uhr: Kindermesse; vorm. 9.45 Uhr: Hochamt und Predigt; vorm. 11.15 Uhr: Militärgottesdienst und Predigt; nachm. 1—2 Uhr: Bibliothekstunde; nachm. 2 Uhr: Andacht; nachm. 5 Uhr: Versammlung des Müttervereins mit Predigt. Von Samstag, nachmittags bis Sonntag, abends, kann in unserer Kirche unter den bekannten Bedingungen der sogenannte Portiunkula-Ablaß gewonnen werden. Täglich 6.30 Uhr: hl. Messe im Marienhaus und 7.15 Uhr hl. Messe in der Pfarrkirche. Mittwoch, abends 8 Uhr: Kriegsandacht. Samstag, nachm. 4.30 Uhr: Beichtgelegenheit.

Herz-Jesu-Pfarrkirche, Biebrich am Rhein.

Sonntag, den 5. August 1917, vorm. 6 Uhr: Gelegenheit zur hl. Beichte; vorm. 7 Uhr: Frühmesse mit gemeinschaftl. hl. Kommunion des Müttervereins; vorm. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt; nachmittags 2 Uhr: Andacht mit Segen; nachm. 4 Uhr: Marienverein; abends 8 Uhr: Versammlung des Jünglingsvereins mit Vortrag. Täglich 7.15 Uhr hl. Messe außer Donnerstag. Montag hl. Messe für den gefallenen Krieger Fritz Kreyer. Dienstag hl. Messe nach Meinung. Mittwoch hl. Messe für gefallene Krieger. Donnerstag 7 Uhr: Gregorianit. Freitag hl. Messe zu Ehren der schmerzhaften Mutter. Samstag hl. Messe zu Ehren der Mutter Gottes. Nachmittags von 5 Uhr und abends von 8 Uhr ab ist Gelegenheit zur hl. Beichte. — Morgen, Sonntag, kann während des ganzen Tages der Portiunkula-Ablaß in unserer Pfarrkirche gewonnen werden.

Hochheim. Sonntag, 5. August: 7.15 Uhr: Frühmesse; 10 Uhr: Hochamt mit Predigt; 2 Uhr: Bittandacht zur Erflehung günstiger Witterung, dann am Bibliothek; 4 Uhr: Versammlung des Müttervereins mit Vortrag und Segensandacht. — An den Wochentagen ist die hl. Messe um 7.10 Uhr; Mittwochabend 7.30 Uhr ist Kriegsbittandacht. — Gelegenheit zur hl. Beicht ist Samstags, nachmittags von 4 Uhr und Sonntags, früh von 6.15 Uhr ab.

Sonnenberg. Sonn- und Feiertags: Frühmesse mit Predigt 7.30 Uhr; Hochamt mit Predigt 10 Uhr; Andacht 2 Uhr. — Werktags: hl. Messe 7 Uhr. — Beichtgelegenheit: An den Vorabenden der Sonn- und Feiertage um 4 Uhr, sowie Sonntags vor der Frühmesse.

Bierstadt. Sonntag um 8 Uhr hl. Messe; 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 2 Uhr Andacht. — Montag und Donnerstag hl. Messe 7.15 Uhr, an den übrigen Tagen 6.10 Uhr.

Erbenheim. Um 10 Uhr Hochamt mit Predigt.

Johannisberg i. Rhg. Sonntag, 7.30 Uhr Frühmesse; 9.30 Uhr Amt mit Predigt; 2 Uhr Nachmittagsandacht. An Wochentagen sind hl. Messen um 6.20 und 8 Uhr. — Beichtgelegenheit an Samstagen und Tagen vor Feiertagen von 5 Uhr ab und Sonntagmorgens von 6.30 Uhr an.

Aus dem Vereinsleben

Kath. Jünglingsverein St. Bonifatius. Sonntag, den 5. August: Versammlung. Besprechung der Rheinfahrt, die für Sonntag, 12. Aug., geplant ist. Fahrpreis (1.20 Mark) möglichst schon zur Versammlung mitbringen. Donnerstag: Ueben der Spielleute.

Marienbund St. Bonifatius. Sonntag, den 5. August: Versammlung für alle. Vortrag.

Verein für katholische Dienstmädchen (Bezirk der Bonifatius- und Dreifaltigkeitspfarrei). Spaziergang; die Mitglieder versammeln sich um 4.30 Uhr im Vereinslokal. Bei ungünstiger Witterung ist Versammlung.

Volksbibliothek „Maria-Hilf" (St. Vincentiusverein). Geöffnet Sonntag nach dem Hochamt und Freitag von 5—6 Uhr.

Jünglingsverein Maria-Hilf. Sonntag, 5. August, abends 8.30 Uhr: Versammlung und Vortrag. Freitags 2.30 Uhr: Versammlung des I. Jahrganges. Montag und Donnerstag: Turnen und Spielen.

Mädchenbund Maria-Hilf. Sonntag, den 5. August, nachmittags 4 Uhr: Versammlung mit Vortrag.

Jungfrauenverein „Maria-Hilf" (Verein kath. Dienstmädchen). Sonntag, den 5. August, nachm. 4.30 Uhr: Versammlung mit Vortrag. Kilianstraße 35.

Altar-Verein St. Bonifatius. Montag: Beichtstunden vorm. von 10—12.30 und nachm. von 5.30—6 Uhr.

Kirchliches

Eltville. Sonntag: Anbetungsstunde für Männer und Jünglinge.

Literarisches

* Die Buntheit der Weltereignisse spiegelt sich im neuesten 18. Heft der illustrierten Wochenschrift „Die Welt", Verlag der Germania A.-G., Berlin C. 2, auf das lebendigste wieder. Da finden wir Bilder aus Polen und Frankreich, die Tagung des Reichstags mit dem neuen Reichskanzler als Redner und das englische Kabinett mit den Vertretern der Dominions; Porträts aus Deutschland wie aus der Türkei, von Flugzeugaufnahmen, der Pyramiden von Gizeh, Blindenhochzeit in Wien und viele andere bemerkenswerte. Ein Bilderaufsatz: Beim Rosselkasten gibt Augenblicksschilderungen aus dem Leben des Feldgrauen in der Fernsprechabteilung. Frauenwelt, Rätsel und Aufgaben ergänzen den Text aufs beste. Das Heft kostet nur 10 Pfg.

Standesamt Wiesbaden

Gestorben: Am 28. Juli: Bäcker Johann Eifert 71 J. Witwe Amalbine Maurer, geb. Erlen 78 J. Gastwirt Wilhelm Zichner, 53 J. Privatmann Johannes Hahn, 82 J. Emma Modrach, ohne Beruf, 79 J. Witwe Luise Graf, geb. Gottlieb, 66 J. Witwe Pauline Jeßlich, geb. Brühl, 82 J. Hildegard Wengel, 2 J. Am 29. Juli: Lackfabrikant Bernhard Küchel, 61 J. Ehefrau Luise Walter, geb. Kehrer, 36 J. Manfred Pohl, 18 Tage. Rentner Gustav Walter 73 J. Am 30. Juli: Fritz Brodie, 1 J. Ehefrau Elisabeth Schäfer, geb. Kaiser, 74 J. Witwe Luise Born, geb. Göbel, 71 J. Schlosser Ludwig Stabenrauch, 35 J. Katharine Bingenheimer, 11 J. Witwe a. D. Robert Wolff, 62 J. Walter Hagen, 8 J. Maria Elisabeth Schaaf, 9 J. Theodor Görg 2 J. Geschäftsmann Hugo Smilg, 53 J. Schneidermeister Josef Pieper, 69 J. Ernst Klapper 8 J. Am 31. Juli: Kaufmann Franz Sogtz, 42 J. Bäcker Ernst Klapper, 36 J. Witwe Katharina Maurer, geb. Pfeiffer, 83 J. Witwe Anna Kaiser, 5 J. Witwe Katharine Kaiser, geb. Buhl, 71 J. Bill Gruber, 1 J. Am 1. August: Kurt Bicking 5 M.

Letzte Nachrichten

Fast das ganze englische Heer

Bern, 3. August. Genfer Blätter berichten aus Paris: Kriegsminister Painlevé hat am Mittwoch mit d. Militärbevollmächtigten der neutralen und verbündeten Staaten an die Front begeben. Man erkennt hierin die Ankündigung des bevorstehenden französischen Angriffs.

Schweizer Blätter berichten von der italienischen Grenze, daß in den letzten drei Wochen eine viertel Million Mann neue englische Truppen in Frankreich eingetroffen sind. Der Mailänder „Secolo" berichtet aus Paris, daß 85 Prozent des gesamten englischen Feldheeres sich an der flandrischen Küste befindet.

Der „Daily Chronicle" meldet am Mittwoch, das Ergebnis der flandrischen Schlacht werde sich erst nach zwei bis drei Wochen (!) zeigen, denn erst dann werde der Angriff seinen Höhenpunkt erreichen. Die Kämpfe müßten den Beweis dafür erbringen, ob England den Krieg auf dem Festlande gewinnen könne.

Japan gegen Amerika?

Zürich, 3. Aug. Italienische Blätter veröffentlichen Meldungen aus Washington und Petersburg über Gerüchte, nach denen Japan die Reserveoffiziere einer Anzahl Jahrgänge zu militärischen Uebungen einberufen hat. Aus anderen Meldungen geht hervor, daß die amerikanisch-japanische Spannung gewachsen ist. Die „Neue Zürch. Ztg." meldet aus Petersburg: Im Nordteil der Insel Sachalin, den Amerika von Rußland gepachtet hat, sind amerikanische Frachtschiffe unter Begleitung von Kriegsschiffen eingetroffen. Ueber den Zweck der amerikanischen Verschiffungen ist noch nichts Sicheres bekannt.

Die „Nat.-Ztg." meldet über Stockholm aus Petersburg: Die amerikanische Regierung hat gegen die Besetzung chinesischen Gebietes und der Küstenprovinz nördlich von Wladiwostok durch die Japaner bei der russischen Regierung Beschwerde eingelegt, die Japan veranlaßte, seine Truppen aus dem Amur- und dem Küstengebiet zurückzuziehen.

Die „Perseveranza" erfährt aus zuverlässiger amerikanischer Quelle, Japan habe heute ein völlig ausgerüstetes, mit Geschützen und Kriegsgerät reichlich versehenes Heer von 2,5 Millionen Mann unter den Waffen stehen. Für Truppenbeförderungen seien Tausende von Eisenbahnwagen gebaut worden. Die Truppenansammelplätze befinden sich abseits der meistbegangenen Wandererstraßen, so daß die gewaltigen Massen den Fremden nicht auffielen.

Der Petersburger „Birshewoje Wjedomosti" zufolge ruft das Vordringen Amerikas in Sibirien und russisch Ostasien in Japan steigende Erregung in politischen Kreisen und in der Oeffentlichkeit hervor. In japanischen Blättern macht sich das Bestreben geltend, den Ministerpräsidenten zu einer gründlichen Klarstellung der Beziehungen zu Rußland und den Vereinigten Staaten zu bewegen.

Das gleiche russische Blatt meldet, der japanische Botschafter in Petersburg habe bei der russischen Regierung Vorstellungen wegen der Amerika gewährten politischen und geschäftlichen Zugeständnisse in Sibirien und Russisch-Ostasien erhoben. Die Vorstellungen richteten sich hauptsächlich gegen die Abtretung wirtschaftlicher Ausbeutungsrechte auf der Insel Sachalin und die Gewährung der Erlaubnis zum Bau von Eisenbahnen mit strategischer Bedeutung in Sibirien an Amerika.

Zur Kenntnisnahme

Die täglich wachsenden Schwierigkeiten bei der Herstellung unserer Zeitung und die Sorge, die Zeitung der Kriegszeit entsprechend leistungsfähig zu erhalten, zwingen uns zur Einführung folgender Bestimmungen:

1. **Lokale, persönliche, Gottesdienst- und Vereinsnachrichten müssen am Tage vor der Veröffentlichung abends 5 Uhr eingetroffen sein.**
2. **Anzeigen größeren Umfanges erbitten wir ebenfalls bis abends 5 Uhr, Todesanzeigen und andere kleinere Terminanzeigen können spätestens morgens 8 Uhr noch aufgenommen werden.**
3. **Vereinsnotizen werden Raumersparnis halber nur einmal vor der Versammlung und sonst nur als bezahlte Anzeige veröffentlicht.**

Wir haben das Vertrauen zu unseren Freunden und Vereins-Vorständen, daß sie diese, durch die Not der Zeit geforderten Bestimmungen beachten und uns beim „Durchhalten" nach Kräften unterstützen.

Redaktion und Verlag
der „Rheinischen Volkszeitung."

KURSBERICHT

mitgeteilt von
Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden

New Yorker Börse	Kurs v. 2. Aug.	New Yorker Börse	Kurs v. 2. Aug.
Eisenbahn-Aktien:		Bergw.- u. Ind. Akt.	
Atch. Top. Santa Fé	98 3/4	Amer. Can com.	43 3/4
Baltimore & Ohio	69 3/4	Amer. Smelt. & Ref. c	103 1/4
Canada Pacific	161.—	Amer. Sug. Refin. c.	122 1/4
Chesapeake & Ob. c	59 3/4	Anaconda Copper c.	77 1/4
Chic. Milw. St. Paul c	89 3/4	Bethlehem Steel c.	127 3/4
Denver & Rio Gr. c	7.—	Central Leather.	94 1/4
Erie common	24 1/4	Consolidated Gas	108 1/4
Erie 1st pref.	37 1/4	General Electric c.	154 1/4
Illinois Central c.	102 1/4	National Lead	55 1/4
Louisville Nashville	124.—	United Stat. Steel c.	126 5/8
Missouri Kansas c.	5 1/4	" " " p.	119 3/4
New York Centr. c.	88 1/4	Eisenbahn-Bonds:	
Norfolk & Western c.	121 1/4		
Northern Pacific c.	101.—	4% Atch. Top. S. Fé	99.—
Pennsylvania com.	52.—	4% Baltim. & Ohio	87 3/4
Reading common	94 1/4	4% Ches. & Ohio	78 1/4
Southern Pacific	95—	3% Northern Pacific	62 1/4
Southern Railway c	27—	4% " "	87 1/4
South. Railway pref.	55.—	4% S. Louis & S. Fr.	61 1/4
Union Pacific com	135 3/4	4% South. Pac. 1929	81 1/4
Wabash pref.	49 1/4	4% Union Pacific cv.	88 1/4

Amtliche Devisenkurse der Berliner Börse

für telegraphische Auszahlungen		vom 2. August Geld	vom 2. August Brief	vom 3. August Geld	vom 3. August Brief
New York	1 Doll.	—	—	—	—
Holland	100 fl.	288 3/4	290 1/4	289 3/4	290 1/4
Dänemark	100 Kr.	205 1/4	206.—	206 3/4	207.—
Schweden	100 Kr.	218 1/4	218 3/4	219 1/4	219 3/4
Norwegen	100 Kr.	206 3/4	207 1/4	207 3/4	208 3/4
Schweiz	100 Fr.	141 1/4	141.—	141 3/4	142.—
Wien / Budapest	100 K.	64.20	64.30	64.20	64.30
Bulgarien	100 Levs	80 3/4	81 1/4	80 3/4	81 1/4
Madrid / Barcelona	100 Pes.	125 3/4	126 1/4	125 3/4	126 1/4
Konstantinopel	1 türk. £	19.95	20.05	19.95	20.05

Ankauf von russ., finnl., serb., italien., portugies., rumän. und Victoria Falls Coupons
(gestempelten und ungestempelten).

Gebrüder Krier, Bankgeschäft, Wiesbaden
Drahtanschrift: Gira-Krier — Rheinstraße 95
Inhaber: Dr. jur. Hippolyt Krier, Paul Alexander Krier.

An- und Verkauf von Wertpapieren, sowohl gleich an unserer Kasse, als auch durch Ausführung v. Börsenaufträgen. Vermietung v. feuer- u. diebessicheren Panzerschrankfächern Mündelsich. Anlagepapiere an unserer Kasse stets vorrätig. — Coupon-Einlösung, auch vor Verfall. Coupons-Depot-Besorgung. — Vorschüsse auf Wertpapiere. — An- u. Verkauf aller ausländ. Banknoten und Geldsorten, sowie Ausführung aller übrigen in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

An- u. Verkauf v. Wertpapieren im freien Verkehr

Sammelt Obstkerne!
gebt sie gereinigt dem
Roten Kreuz, Abteilung VI
Mai..zer Straße 19.

L. RETTENMAYER

MÖBELTRANSPORT · MÖBELLAGER
GEGR. 1842 **SPEDITION** GEGR. 1842
VERPACKUNG
Büro: Nicolasstr. 5 Telefon 12 u. 124

Möbelheim

Ausgabe neuer Reichsfleischkarten

Die Ausgabe der Reichsfleischkarten für die nächsten 2 Monate erfolgt am **Montag, den 6. August ds. Js.** gegen Vorlage des Haushaltsausweises und der Markenausgabekarte und gegen Abgabe der Stammabschnitte der soeben abgelaufenen Fleischkarte:

1. **In den hiesigen Metzgereien**
für alle Privathaushaltungen, die sich im Besitze von soviel (roten) Stammabschnitten befinden, wie Personen auf ihrem Haushaltsausweis verzeichnet sind.

2. **Im ehemaligen Museum, Zimmer 7**
a) für alle Haushaltungen, die nicht die volle Zahl ihrer Stammabschnitte besitzen, sei es, daß sie Stammabschnitte verloren oder infolge Hausschlachtung zurückgegeben haben.
b) für Militärpersonen auswärtiger Truppenteile, die sich in Wiesbaden selbst beköstigen (ausgenommen Urlauber).

3. **Im ehemaligen Museum, Zimmer 38**
a) für die Haushaltungen von Hotels, Anstalten, Gastwirtschaften usw., die ihr Fleisch auf Bezugsschein beziehen.
b) an die hiesigen Truppenteile für die auf Selbstverpflegung angewiesenen Militärpersonen.

4. **Im ehemaligen Museum, Zimmer 34**
für die Inhaber von Krankenzusatzkarten.

Für die Abfertigung in den **Metzgereien** (vergl. Ziffer 1) ist folgende Buchstaben-Einteilung genau innezuhalten:

A—D	Montag	7—8	Uhr
E—G	"	8—9	"
H—J	"	9—10	"
K	"	10—11	"
L—O	"	11—12	"
P—Schm	"	3—4	"
Schn—T	"	4—5	"
U—Z	"	5—6	"
A—Z	"	6—7	"

Jede Haushaltung kann sich nur an diejenige Metzgerei wenden, welcher sie schon seither als Kunde zugeteilt war. Umschreibungen auf andere Metzgereien sind während der Kartenausgabe nicht statthaft und werden auch sonst nur bei ganz triftigen Gründen angenommen.

Wiesbaden, den 4. August 1917

Der Magistrat.

Kreis-Kriegerverband Wiesbaden-Stadt.

Der frühere I. Vorsitzende des Kreisverbandes

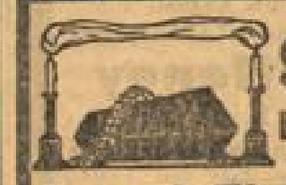
Herr Emil Rumpf

ist verstorben.

Seine uns immer bewiesene treue Kameradschaft, sein in den Dienst unserer Sache gestelltes reiches Wissen und Können sichern dem Verstorbenen ein bleibendes, ehrendes Andenken.

Die Beerdigung findet statt, Sonntag, 5. August, 11.30 Uhr vorm. auf dem Südfriedhof. Wir bitten unsere Mitglieder um zahlreiche Beteiligung.

Kriegerverein Germania-Alemannia
Krieger- und Militärverein
Krieger- und Reserveverein
Kr.- u. Mil.-Kam. Kaiser Wilhelm II.
Militärverein
Kr.- u. Mil.-Verein Fürst Otto v. Bismarck
Marineverein.



Sarg-Magazin
Joseph Fink, Wiesbaden Frankenstr. 14
Telefon 2976.

Hoher Verdienst.

Zum
Ankauf getragen. Kleidung, Wäsche und Schuhwaren
werden geeignete zuverlässige Männer und Frauen gesucht.

Zu melden vormittags zwischen 10—11 Uhr altes Museum, Zimmer 21.

Wiesbaden, den 2. August 1917.

Städtische Altbekleidungsstelle.

Fertige Herren- u. Jünglings-Kleidung
für Strasse, Gesellschaft, Reisen, Jagd und Sport
Amtstroben, Livreen und Berufs-Kleidung
Uniformen u. wasserdichte Feldkleidung
Sämtl. Feld-Ausrüstungsstücke
Hochsommerkleidung für Zivil und Militär
Maß-Anfertigung in kürzester Zeit,
auch bei Einsendung der Stoffe und Zutaten.

Gebrüder Dörner
Bekanntes Spezialgeschäft.
Wiesbaden, Mauritiusstraße 4.
An den Wochentagen von 4 bis 8 Uhr geschlossen, Sonntags von 12.30 bis 1 Uhr geöffnet.

Städt. Sparkasse

Girokonto: Reichsbank-Nebenstelle Biebrich

Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 3923

Biebrich

Mündelsicher

Zinsfuß bis 4%

Tägliche Verzinsung

Einzahlung auf Postscheckkonto gebührenfrei

Vermietung von Sicherheitsschränken

Kassenlokal: Biebrich, Rathausstraße Nr. 95
Fernsprecher Nr. 50
Geöffnet: Vormittags von 8 bis 12½, nachmittags von 3 bis 5 Uhr. — Samstag nachmittags geschlossen.

Pädagogium Neuenheim - Heidelberg.
Seit 1905: 258 Einjähr., 219 Primaner (7/8 u. 9Kl.) In den Kriegsjahren 79 Einj. 44 Prim. u. O II. Familienheim

Emser Wasser

Klavierstimmer (Mech)
empfiehlt sich
Joseph Rees, Wiesbaden
Dotzheimerstr. 23. Tel. 5965
Geht auch nach auswärts.

Anwesen mit **Wasserkraft** von Fabrikanten **gesucht.** Gebe meine hochmoderne kleine, stets gut vermietete Villa in Tausch. Offerten unter **1661** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Güter
jeder Größe, sowie **Villen u. Landhäuser** mit großen Gütern, **stets zu kaufen gesucht. Josef Imand,** Agentur Wiesbaden, **Wellstraße 2.**

von Strambergs „Rheinischer Antiquarius"
ganz oder teilweise zu kaufen gesucht. Etwaige Angebote mit Preisangabe unter **H. A. M.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Suche ein häusl. perf.
Mädchen
nicht zu jung, in meine stille, gut bürgerl. Familie, in gute, **dauernde Stellung** für Haus- und Handarbeit. Vorzuspr. keines vorhanden. Off. unter S. C. 101 an die Geschäftsstelle dies. Ztg. erbeten.

Junges Mädchen
aus guter Familie, welches sich im Verkaufe ausbilden kann, f. leichte Arbeit **sof. gesucht.** Vorzustellen **Jenny Matter,** Wiesbaden, **Bleichstr. 11.**

Putz
Sofort oder später Lehrerin, gelernte u. einige Zuarbeiterinnen Vorzustellen Jenny Matter Wiesbaden.

Zum baldig. Eintritt **sucht** fleißiges **Mädchen,** erfahren in Küche und Hausarbeit, Frau **Wilh. Müller,** Drogerie, **Eltville a. Rh.**

Fleißiges Mädchen für Küche und Haushalt für bald gegen guten Lohn gesucht. Eisenhandlung **Fellner, Eltville.**

Junges Fräulein,
das die **Handelsschule** besuchte (Anfängerin) **sucht Stellung.** Gefl. Off. unt. **E. B. 502** an die Exped. d. Ztg. in Eltville.

Schmiedegeselle sofort gesucht.
Georg Göbel, Wiesbaden, **Hallgarterstraße 8.**

Für 2 arm. alt. Leute gesucht: 1—2 bequeme weiche **Lehnstühle** oder alt **Sopha,** darf auch schadhaft sein. Gütige Off. mit Preis unter **1687** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein Stellkarren
oder **Räder zu kaufen gesucht. Geschw. Petri, Hallgarten.**

2 Russen-Ponny
1,60 Meter hoch, ein- u. zweispännig gefahren **verkauft** oder tauscht **August Ritzel,** Wiesbad., **Platterstr. 130,** Telefon 1793.

Eier-Versandt-Kasten
für 6—60 Stück, Einsätze für Eierkasten, sowie Einbinden von Kriegstaschriften, Noten, alt. Gebetbüchern, Bilderrahmen und dergl. empfiehlt **Jos. Link,** Buchbindermstr., Wiesbaden, **Walramstr. 2.** Telefon 2723.

Milchziegen, hornlos, zu verk. Wiesbaden, **Gerichtstr. 5.** Telef. 1887

Makulatur
Reinstich Druckerei

DEUTSCHE BANK

WIESBADEN

Wilhelmstrasse 22
Fernsprecher Nr. 225 226, 6416

besorgt: alle bankmässigen Geschäfte
übernimmt: Vermögens- und Nachlassverwaltung
vermietet: Stahlkammer-Schrankfächer
verwahrt: Effekten und verschlossene Depots
versichert: Wertpapiere gegen Kursverlust bei der Auslosung, sowie Anleihen feindlicher Staaten gegen Kapitalschaden bei der Auslosung.

Jede gewünschte Auskunft wird bereitwilligst erteilt.

Weiß- und Rotwein-Versteigerung

zu Hattenheim im Rheingau.

Dienstag, den 14. August 1917, nachmittags 1 Uhr, läßt Herr **Carl Gossi,** Weingutsbesitzer zu **Hattenheim** im Rheingau in seinem Kellerhause (früher Freiherrl. von Stumm-Hallberg'sche Besitzung) versteigern:

3 Halbstück 1916er Rheingauer Weißweine,
43 Halbstück 1915er Rheingauer Naturweißweine,
größtenteils Rieslinggewächse mit Kreszenz-Angabe,
3 Halbstück 1916er Rotweine,
4 Halbstück und 4 Viertelstück 1915er Ober-Ingelheimer Rotwein (Burgunder).

Probetag für die Herren Kommissionäre am Freitag, den 27. Juli; allgemeine am Dienstag, den 10. August zu **Hattenheim** in seinem Kellerhause.

Naturwein-Versteigerung

zu Hattenheim

Im Anschlusse an die Versteigerung des Herrn Weingutsbesitzers **Carl Gossi** zu **Hattenheim** im Rheingau am **Dienstag, den 14. August, nachmittags,** läßt der unterzeichnete im **Saalbau Roll daselbst**

7 Halb- und 1 Viertelstück 1915er

Weine eigenen Gewächses aus besseren und besten Lagen der Gemarkungen Oestrich, Mittelheim und Winkel, darunter feine Auslesen, versteigern.

Probetage für die Herren Kommissionäre am Montag, den 6. August, **allgemeine Probe** am Freitag, den 10. August und am Versteigerungstage im Saalbau Roll.

Proben nach auswärts werden nicht abgegeben.

Oestrich, den 1. August 1917.

Anton Nägler, Weingutsbesitzer.

Dienstag, den 7. August 1917, vorm. 11 Uhr, werden auf dem **Wachholderhofe**

43 Ferkel

öffentl. meistbietend gegen Barzahlung **versteigert.**

Landes-Heil- und Pflegeanstalt Eichberg,
Bahnstation Hattenheim im Rheingau.

Kesselöfen, Einsatzkessel, Oefen und Herde.

M. Frorath Nachf.
Wiesbaden, Kirchgasse 24.

Roll-Kontor

im Südbahnhof.

Amtliches Rollfuhrunternehmen der Königl. Preuß. Staatsbahn
Spedition von Gütern aller Art

Fernspr. 917 u. 1964. Fernspr. 917 u. 1964.

S. GUTTMANN

Das Spezialhaus für Damen-Konfektion und Kleiderstoffe ▪ Wiesbaden, Langgasse 1-3

Kemperhof

Kathol. Unterrichts- und Erziehungsanstalt
in **Coblenz-Moselweiß.**

Sechsk. Realschule mit Berechtigung f. d. einj. Militärdienst
Ab Ostern 1917 neu errichtet Vorschule für Schüler unter 9 Jahren.
Prospekte durch **die Direktion.**

Erholungsbedürftige

finden angenehmen Landaufenthalt im **Sanatorium St. Josephshaus zu Waldernbach** (Westerwald) bei Limburg a. L. Direkt an prächtigen Waldungen gelegen u. schöne geräumige Zimmer, gute Verpflegung, milde Wasseranwendungen u. Badeeinrichtung. Kapelle im Hause. Geistliche und ärztliche Leitung. Näheres durch die Direktion.

Wir empfehlen uns zur Ausführung von

Umzügen

jeder Art von Zimmer zu Zimmer, sowie zur

Lagerung

von ganzen Wohnungseinrichtungen, einzelnen Möbelstücken, Flügeln, Pianinos, Koffern und Reisegepäck

unter Garantie

in unserem massiven, feuersicherem, staub- und ungeziefferfreien

Lagerhause

Adolfstraße 1, an der Rheinstraße

Speditions-Gesellschaft Wiesbaden
G. m. b. H.
Bureau: Adolfstr. 1. Telefon 872

Reisetaschen, Reisekoffer, Schulranzen, Damentaschen, Portemonnaies, Brieftaschen, Rucksäcke

in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen.

A. Letschert, Faulbrunnenstr. 10.

Wer Kriegsbeschädigte

Kaufleute, Bürogehilfen und Arbeiter
aller Berufe benötigt, wende sich an die
Vermittelungsstelle für Kriegbeschädigte im Arbeitsamt
Dotzheimer Straße 1

Großer Feldberg Gasthaus Walküre
wird von Touristen bestens empfohlen. Telephon 92, Amt Königstein. Mäßige Preise. Pension von 4.50 Mark an. — Reservezimmer für Vereine.

Gasthaus Sturm Großer Feldberg
bestens empfohlen.
Besitzer: W. Engel.

Vergrösserungen

nach jeder klein. Photographie od. aus jedem Gruppenbild, auch von Zivil in Feldgrau werden billigst ausgeführt. — Emailleblider für Broschen usw.

Frieda Simonsen, Rheinstr. 56.

J. & G. Adrian
Hofspediteure Se. Maj. des Kaisers und Königs
Bahnhofstr. 3 **WIESBADEN** Telefon 59, 6223
Internationale Spedition.
Möbeltransporte von und nach allen Plätzen des In- und Auslandes.
Moderne Möbellagerhäuser
neben dem Hauptbahnhof.

Walhalla-Theater Wiesbaden

Ab Samstag, 4. August, abends 7½ Uhr
Auftreten der Universal- und Tanzkünstlerin

Erna Offeney

in ihrer Revue
„Eine Generalprobe"
und ihrem
Grossen Ballett.

ERNA OFFENEY wurde bei internationalen Schönheitskonkurrenzen mit den ersten Preisen ausgezeichnet.

Sonntag, den 5. August:
Gastspiel der Universal- u. Tanzkünstlerin
Erna Offeney
in ihrer Revue
„Eine Generalprobe"
und ihrem
Grossen Ballett.
Anfang 7½ Uhr.
Nachmittagsvorstellung zu ermässigt. Preisen.

Anfang 3½ Uhr.
In beiden Vorstellungen:
Erna Offeney.

Preise der Plätze: Loge M. 4.—, Tischbalkon M. 3.50, Balkon M. 2.50, I. Sperrsitz M. 3.—, II. Sperrsitz M. 1.50, Saalplatz 60 Pfg.

Vorverkauf ab Samstag, den 4. August im Walhallatheater zwischen 11 u. 1 Uhr, sowie täglich bei dem Reisebüro Born-Schottenfels (Hotel Nassauer Hof) Kaiser Friedrich-Platz.

Lehrinstitut für Damenschneiderei

Marie Wehrbein, Mauritiusstr. 7
(Vereinsbank)

Unterricht im Maßnehmen, Musterzeichnen, Zuschneiden und Anfertigen von Damen- und Kinderkleidern, Jaketts usw. wird **theoretisch** und **praktisch** erteilt. **Garantie** für gutes Erlernen. Die besten Erfolge können durch zahlreiche Schülerinnen nachgewiesen werden. Nähere Auskunft von 9—12 und 3 | 6 Uhr.

Auch vierwöchentliche Zuschneidekurse.

R W H

Rheinisch-Westf. Handels- und Schreiblehranstalt

für Damen und Herren
Nur
Rheinstraße 46
Ecke Moritzstraße.
Vor-, Nachmittags- und Abend-Kurse.
Besondere Damen-Abteilungen.
Inhaber und Leiter:
Emil Straus.
Prospekte frei.

Rheinische Handelsschule

Bahnhofstr. 2.

Unterricht
in sämtlichen handelswissenschaftlichen Fächern, nament. in all. Buchführungsarten, Rechnen, Korrespondenz, Stenographie, Maschinenschreiben und Schönschreiben

Lehrpläne gerne zu Diensten.

Berlitz-Schule
Rheinstraße 32 a Telef. 2066

Türkisch, Ungarisch, Russisch, Polnisch, Spanisch, Italienisch, Holländisch, Schwed., Französisch, Englisch.
Nation. Lehrkräfte.

Ein ant. **Spinnrad,** als Salonzierde, zu verkauf. Friedrichstraße 57, 4. St. r.

Präparat Calif. Kodelle

Paul Rehm, Zahn-Praxis
Friedrichstraße 50, I.

Zahnschmerzbeseitigung, Zahnziehen, Nervtöten, Plombieren, Zahnregulierungen, Künstlicher Zahnersatz in div. Ausführungen u. a. m.

Sprechst.: 3—6 Uhr. Telefon 3118.
Dentist des Wiesbadener Beamten-Vereins.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Wiesbaden, Samstag, 4. August, nachm. 4 Uhr. **Abonnements-Konzert** des Städtischen Kurorchesters. Leitung: Carl Schuricht, Städtischer Musikdirektor. 1. Ouvertüre zu „Egmont" (L. v. Beethoven). 2. Eine rheinische Nachtmusik (W. Niemann). 3. Largo in Fis-dur (Jos. Haydn). 4. Ouvertüre zu „Ter Heimkehr" (F. Mendelssohn). 5. Air (J. S. Bach). 6. Ouvertüre zu „Oberon" (C. M. v. Weber). 7. Triumphmarsch aus „Aida" (G. Verdi). Abends 8 Uhr im **Abonnement: Symphonie-Konzert** des Städtischen Kurorchesters. Leitung: Carl Schuricht, Städtischer Musikdirektor. 1. Vorspiel zu „Odysseus" (M. Bruch). 2. Siegfried-Idyll (R. Wagner). 3. Serenade in F-dur (R. Volkmann). 4. Symphonie in Es-dur (W. A. Mozart).

Residenz-Theater

Wiesbaden, Samstag, den 4. August 1917 und Sonntag, den 5. August 1917, abends 7.30 Uhr: **Der treue Jonathan.** Operette in drei Akten von Hugo Wittmann und Julius Bauer. Musik von Carl Millöcker. Spielleitung: Fedor Brühl. Musikalische Leitung: Kapellmeister Arthur Holde. —

Wiesbaden, Sonntag, 5. August, nachm. 3.30 Uhr: **Die Königin der Luft.** Posse mit Gesang in drei Akten von Max Reimann und Otto Schwarz. Musik von Otto Schwarz. — Spielleitung: Kurt v. Möllendorff. Musikalische Leitung: Kapellmeister Artur Holde.

Thalia-Theater Kirchgasse 72 — Tel. 6137 Vornehmst. Lichtspielhaus

Vom 4. bis 7. August:
Erstaufführung! Der neueste Stern vom Varieté Lustspiel in 3 Akten. In der Hauptrolle: **Rosa Porten**
Tote Gedanken. Drama in 3 Akten von **Franz Hofer**
Pieske als Kunstschütze. Humoristisch.
Im Salzkammergut. Naturaufnahme.